

Beiträge zu einer Geschichte der Planetendarstellungen im Orient und im Okzident.

Von

Fritz Saxl.

Mit 13 Tafeln.

Der hier folgende erste Versuch, Planetendarstellungen in weitem Umfange, Orient und Okzident umfassend, zu sammeln, kann nur vorläufigen Charakter tragen¹⁾. Denn bei dem fast völligen Mangel an Vorarbeiten auf der einen Seite, bei der ungeheuren Masse des Materials auf der anderen mußte ein erster Versuch notwendigerweise sehr unvollkommen ausfallen. Einzelne wichtige Probleme zu zeigen und Wege zu deren Lösung anzugeben, vor allem aber die Kenner der Kultur des Orients, dessen Sprachen der Verf. nicht beherrscht, zur Mitarbeit auf diesem wenig durchforschten Gebiete aufzufordern, ist die Absicht vorliegender Arbeit.

I. Die orientalischen Planetendarstellungen.

Beginnen wir die Betrachtung der orientalischen Denkmäler mit einer Analyse der Planetendarstellungen in den Handschriften der Kosmographie des Kazwîni²⁾. Wohl die älteste illustrierte der auf uns gekommenen Abschriften des Werkes³⁾ ist der *Monac. arab.* 464,

¹⁾ Verf. möchte auch an dieser Stelle allen denen seinen herzlichsten Dank abstaten, die ihn bei der Arbeit unterstützt haben, namentlich Herrn Kustos Dr. BEER und Herrn Oberbibliothekar Dr. LEIDINGER, den Leitern der Handschriftensammlungen in Wien und München, Herrn Dr. BRUNO FUCHS in München, Herrn Dr. NÖLDEKE, seinerzeit Bibliothekar der islamitischen Ausstellung in München, und Herrn Prof. MORRIS JASTROW jun., dem Verf. wichtige Anregungen namentlich für den ersten Teil seiner Arbeit verdankt. Herr Dr. KOWALSKY war so freundlich, ihm die wichtigsten orientalischen Namen zu transskribieren. Vor allem aber fühlt er sich Herrn Prof. WARBURG in Hamburg zu Dank verpflichtet, der ihm seit Jahren mit Rat und Tat helfend zur Seite gestanden ist. Herr Prof. WARBURG hat den Verf. immer und immer wieder dazu ermuntert, die Arbeit fortzusetzen, und schließlich ihn auch dazu bewogen, sie der Öffentlichkeit zur Prüfung vorzulegen.

²⁾ *‘Ağâ’ ib al-mabluğât* des Zakarijâ b. Muhammed b. Mahmûd al Kazwîni (gest. 1283).

³⁾ Nach gütiger Mitteilung von Herrn Dr. GRATZL

der 1366 in Damaskus geschrieben wurde. In diesem Kodex finden sich auf den Seiten 10r.—17r. die Darstellungen der sieben Planeten, und zwar folgendermaßen (Abb. 8, 7, 6, 4, 3, 2, 1):

p. 10 r. der Mondgott mit der Mondscheibe als Kopf, die von beiden Armen gehalten wird;

p. 13 r. Merkur im Profil als Schreiber;

p. 14 r. Venus, reich geschmückt mit Ohrgehängen, Arm-
band und Haarschmuck, spielt auf einem Musikinstrument;

p. 14 v. Sol mit einer Krone auf dem Haupt hält ein Schwert auf seinen Knien;

p. 16 r. Mars, gekrönt, hält in der einen Hand an den Haaren ein abgeschlagenes Haupt, in der anderen ein Schwert;

p. 16 v. Jupiter hält ein halb geöffnetes Buch, in das er hineinsieht;

p. 17 r. Saturn sitzt auf einem Klappstuhl (während die übrigen auf Thronen sitzen, die mit Polstern versehen sind), hat die Rechte erhoben und hält in der Linken an langem Stiel eine Spitzhacke.

Etwa um 1420 wird eine andere Abschrift des Werkes entstanden sein ¹⁾, die sich im Besitz von Prof. SARRE in Berlin befindet, deren Planetendarstellungen von ihm im Münchener Jahrbuch veröffentlicht wurden ²⁾. Vergleichen wir deren Abbildungen mit denen des Monac., so sehen wir einige Abweichungen; so ist Venus dort ohne Schmuck, aber gekrönt dargestellt, Mars dagegen ohne die Krone, Sol ohne das Schwert, und Saturn hält statt der Spitzhacke eine Schaufel.

Die übrigen illuminierten Handschriften der Kosmographie des Kāzwinî und deren Übersetzungen ins Persische zeigen, soweit sie dem Verf. bekannt wurden, eine weitgehende Übereinstimmung der Typen ³⁾ der Planetendarstellungen. Einige der wichtigsten Abweichungen werden noch im Verlaufe der Untersuchung besprochen werden, hier jedoch, wo es sich um die Darstellung der Entwicklung des Typus handelt, dürfen dieselben übergangen werden.

¹⁾ Mitteilung von Herrn Dr. GRATZL.

²⁾ Münchener Jahrbuch der bildenden Kunst 1907 I. S. 18 ff.; die Handschrift war auf der islamitischen Ausstellung in München 1910 Katalog Nr. 650.

³⁾ Größere Verschiedenheiten finden sich namentlich bei den Saturndarstellungen. So wird er in mehreren Codd. siebenarmig dargestellt (Abb. 9). Das erklärt sich aus der Beziehung des Gottes zu Indien (nach der Verteilung der Klimata), wo ja die vielarmige Gottheit eine große Rolle spielt. Darum heißt es auch in der später zit. Stelle bei Dimāškî: Saturn (ist dargestellt als) ein schwarzer indischer Greis.

Ḳazwīnī¹⁾ behandelt im Text die sieben Planeten fast nur als kosmische Potenzen²⁾. Wie merkwürdig also, daß sich zu diesem fast rein astronomischen Text Abbildungen, nicht Werke von Zirkel und Lineal, sondern deutlich Bilder aus dem Leben finden. Hieraus kann mit Sicherheit gefolgert werden, daß die Darstellungen der sieben Planeten in den Handschriften der Kosmographie des Ḳazwīnī nicht erst für diese entworfen wurden, sondern bereits damals feststehende Symbole der betreffenden Gestirne waren.

Dieser Umstand allein schon weist darauf hin, ganz abgesehen von allen längst bekannten religionsgeschichtlichen Tatsachen, daß wir den Ursprung der Darstellungen in einer lange vor Ḳazwīnī liegenden Zeit zu suchen haben. Gewiß kennen wir schon islamitische Denkmäler mit Planetendarstellungen, die, wie die Messingkanne im Besitz des Grafen BOBRINSKOY in St. Petersburg³⁾, ins zwölfte Jahrhundert hinaufdatiert werden. Aber es ist von vornherein klar, daß eine verhältnismäßig so kurze Zeit keineswegs zu einer solchen Erstarrung der Typen genügen würde. Die Frage ist also: Wo im Orient oder Okzident konnten sich ohne weiteres diese im islamitischen Kulturkreis sonst ganz unerklärlichen Darstellungen entwickeln?

Im alten Babylon. Wenn ZIMMERN⁴⁾ im Recht ist, so besitzen wir von dort wohl keine einzige Darstellung der sieben Planeten als geschlossener Einheit. Allein die literarischen Quellen, die uns über die Geschichte des Planetenkultes belehren, weisen mit voller Deutlichkeit darauf hin, daß wir hier den Ursprung dieser Typen zu suchen haben werden.

Es wird also unsere Aufgabe sein, durch die Analyse und Auslegung von Quellenschriften und Kunstdenkmälern einerseits aus den späten Darstellungen den uralten babylonischen Kern herauszuschälen und andererseits zu untersuchen, wie weit sich diese Typen zurückverfolgen lassen, und zu zeigen, wie sie sich durch die Jahrhunderte hindurch konservieren konnten.

¹⁾ Übersetzt von HERMANN ETHÉ. Leipzig 1868.

²⁾ Ganz nebenbei wird von ihm auch ihre astrologische Bedeutung gestreift (a. a. O. S. 50): die Sonne entspricht unter den Sternen dem König, der Mond dem Vezier und Thronfolger, Merkur dem Schreiber, Mars dem Obersten der Leibwache, Jupiter dem Richter, Saturn dem Schatzmeister und Venus den Sklavinnen und Dienerinnen. Allein ganz abgesehen von den Diskrepanzen zwischen diesem Text und den Darstellungen der Miniaturen erkennt man sofort, wenn man den vollständigen Text vor sich hat, daß es ganz unmöglich wäre, auf diese sehr kurze Stelle die ganzen Abbildungen der Planeten zu beziehen.

³⁾ *Kat. Münch. islam. Ausst.* Nr. 3049.

⁴⁾ Bei SCHRADER, *Keilinschriften und das alte Testament* 3 S. 620 ff.

Allein damit ist unsere Aufgabe noch nicht abgeschlossen. Denn wenn uns auch Darstellungen der sieben Planeten aus Babylon erhalten wären, ihre Gegenüberstellung mit islamitischen Denkmälern würde kaum zu irgendwelchen ikonographisch wertvollen Resultaten führen. Zwischen das alte Babylon und die Zeit des Islam tritt die völkermischende Spätantike. So müssen wir als letzten Punkt unserer Untersuchung den spätantiken Einfluß auf die islamitischen Planetendarstellungen in Betracht ziehen.

Die Darstellungen der sieben Planeten, wie sie uns in der Kosmographie des Kāzwinī entgegnetreten, sind ihrem Inhalte nach Darstellungen der Planetengötter Babylons.

Schon SARRE hat¹⁾, durch Dr. MESSERSCHMIDT aufmerksam gemacht, darauf hingewiesen, daß das Merkurbild als Schreiber, auf Nebo, den Schreibergott in Babylon, zurückweise, der der Gott des Planeten Merkur war. Und ebensogut hätte er bei der Darstellung des Jupiter, der ein Buch in der Hand hält, oder eine Schriftrolle, wie in den späteren Codd.²⁾, die hier aber wohl die ursprüngliche Form konserviert haben, darauf hinweisen können, daß diese Darstellung ihrem Inhalte nach völlig übereinstimmt mit dem Charakter des Marduk, des Gottes, der die Geschicke bestimmt und am Neujahrstage verkündet. Die Richtigkeit dieser Interpretation des Mannes mit dem Buch geht hervor aus den Schriftquellen, die HAMMER³⁾, soweit sie Jupiter betreffen, in die Worte zusammengefaßt hat: Er unterschreibt Befehle und fertigt Dekrete des Schicksals aus⁴⁾.

Folgen wir dieser Spur weiter. Venus ist dargestellt mit einem Musikinstrument. HAMMER⁵⁾ hat gemeint, sie als Muse auffassen zu sollen. Daß dies unrichtig ist, vielmehr, daß damit nur ein Teil ihres Wesens gekennzeichnet wäre, geht wohl schon daraus hervor, daß sie im *Cod. Sarre* gekrönt dargestellt wird. Es ist die große Göttin der Freude, die wir hier zu erkennen haben. Die volle Bestätigung liefern erst andere Denkmäler, wie das von SARRE publizierte Becken des Atabek-Lulu in München⁶⁾, wo bei einer sonst ganz ähnlichen Dar-

¹⁾ a. a. O. S. 31.

²⁾ Z. B. *Cod. Monac. arab.* 463.

³⁾ *Fundgruben des Orients* I. S. 9—10.

⁴⁾ Neriglassar nennt Marduk den Bestimmer der Geschicke. Siehe ROSCHER, *Lexikon* Art. *Marduk*, Sp. 2348. JASTROW, *Religion Babyloniens und Assyriens* Bd. I. S. 514 ff., sagt: Durch die Übertragung der Eigenschaften Eas auf Marduk erscheint der letztere als Gesetzgeber für die Menschen.

⁵⁾ a. a. O. S. 7.

⁶⁾ *Kat. Münch. islam. Ausst.* 3060. SARRE hat a. a. O., wo sich mehrere Abbildungen des Beckens befinden, in dem Untersatz des Bechers irrtümlich einen Teller sehen wollen.

stellung neben der Göttin ein Becher steht. So stimmt also diese Venusdarstellung ihrem Charakter nach ganz überein mit dem der babylonischen Himmelsgöttin Ištar, der Muttergöttin, der Göttin der Liebe, der Freude, der auch der Planet Venus zugehört¹⁾. Die Marsdarstellung, als Krieger mit dem Haupt des erlegten Feindes und dem Schwert, entspricht natürlich dem babylonischen Kriegsgott Ninib (in früherer Zeit Nirgal)²⁾, der der Gott des Planeten Mars ist. Der Mondgott hat nur den Strahlenkranz und keine weiteren Attribute. Ebenso der Sonnengott im *Cod. Sarre*. Dagegen ist er im *Monac. arab.* 464 gekrönt dargestellt mit einem Schwert auf den Knien; die Darstellung könnte sich ihrem Inhalte nach ebensogut auf babylonischem Boden für Šamaš, den Richter und König der Götter finden, der der Sonnengott ist. Es bleibt also nunmehr nur noch die Gestalt des Saturn auf Babylon zurückzuführen. In den beiden oben näher betrachteten Kodd. und noch viel mehr in allen späteren ist es gerade die Gestalt des Saturn, deren Interpretation Schwierigkeiten bereitet. Dennoch läßt sich auch hier, wenigstens für die Saturndarstellung im *Cod. Sarre* die Rückführung auf Babylon zumindest sehr wahrscheinlich machen³⁾. Denn in dieser Handschrift hat Saturn als Attribut die Schaufel. Da der babylonische Gott Nirgal, der dem Saturn entspricht⁴⁾, der Herr des Totenreiches und wahrscheinlich ein Flurengott ist⁵⁾, also eine chthonische Gottheit, erscheint auch für ihn dieses Attribut ganz erklärlich⁶⁾.

Mit dem Becher ist sie auch dargestellt auf einem Teller in Bologna, abgebildet bei LANCI, *Trattato delle simboliche rappresentanze arabiche* Taf. VI. und auf der Schale des bayerischen Nationalmuseums Nr. 10 unseres Anhangs 1.

¹⁾ Der Doppelcharakter der babylonischen Ištar, die Liebesgöttin und furchtbare Kriegsgottheit ist, scheint sich in der späteren Astrologie nicht erhalten zu haben. Dagegen findet er sich noch in dem später zu besprechenden Kult der harrânischen Sabier: Am Fest der Balthä betet der Priester um langes Leben, viele Nachkommen, Macht und Erhabenheit über alle Völker usw. Siehe CHWOLSOHN, *Die Sabier und der Sabismus*, St. Petersburg 1856, II. S. 23.

²⁾ Bekanntlich ist die Frage der Vertauschung von Ninib und Nirgal in späterer Zeit noch kontrovers.

³⁾ Abb. bei SARRE a. a. O. S. 24.

⁴⁾ In früherer Zeit Ninib. Siehe Anm. 2.

⁵⁾ Siehe ZIMMERN a. a. O. S. 412 ff.

⁶⁾ Schwierig ist die Darstellung des Saturn im *Monac. arab.* 464 (Abb. 1) zu erklären, wo schon die Art des Sitzens sehr auffallend ist, ferner die merkwürdige, in mehreren Saturndarstellungen vorkommende Mütze (so auch auf der Schale des bayer. Nationalmuseums Anhang 1 Nr. 10) und der Gegenstand, den er in der Linken hält. Dieser ist wahrscheinlich eine Streitaxt, wie wir sie ähnlich auf hettitischen Denkmälern finden und auf der Darstellung einer assyrischen Götterprozession aus Niniveh, abgeb. bei JEREMIAS, *Das*

Das Gesagte genügt wohl dazu, um die Behauptung zu rechtfertigen, daß wir in den Planetenbildern der Kazwinihandschriften tatsächlich Bilder der großen babylonischen Gottheiten vor uns haben, eine Erkenntnis, so selbstverständlich nach der Geschichte des Planetenglaubens ¹⁾, daß ihr Nachweis, obwohl er in der bisherigen Forschung nur angedeutet sein dürfte, nicht das geringste Überraschende an sich hat.

Die Kontinuität der Entwicklung durch Monumente zubelegen, ist der Verf. nicht in der Lage, ja es ist sehr fraglich, ob sie sich jemals wird auf diesem Wege nachweisen lassen. Denn es wurde erwähnt, daß das älteste, dem Verf. bekannte islamitische Denkmal mit Planetendarstellungen erst aus dem 12. Jahrh. stammt, also aus einer Zeit, als die Bildtypen längst geprägt waren. Aus früherer Zeit ist ihm nur ein einziges Denkmal bekannt geworden, das hier überhaupt in Betracht kommt, ein sassanidischer Silberteller in der Ermitage ²⁾ (Abb. II). Allein dort ist nur der Mondgott dargestellt, thronend wohl, wie auf den islamitischen Monumenten, aber in beiden Händen ein Schwert haltend, nicht die Mondscheibe, wie hier. Zwischen diesem Teller der Sassanidenzeit und den islamitischen Denkmälern klafft aber bis jetzt, soweit dem Verf. das Material zugänglich war, eine Lücke von Jahrhunderten. Wenn wir trotzdem den Gang der Entwicklung verfolgen können, so verdanken wir dies den Schriftquellen, die von Planetenkulten berichten, und deren Kultbildern, welche sich ohne Unterbrechung seit altbabylonischer Zeit fortgepflanzt haben.

Denn Dimaški berichtet uns in seiner im ersten Viertel des 14. Jahrhunderts abgefaßten Kosmographie ³⁾ über ssabische Tempel und beschreibt in einigen die Bilder der Götter ⁴⁾: Saturn, ein

Alte Testament S. 344 Fig. 120. Wenn dies richtig ist, dann wäre hierin ein letzter Anklang an Nirgal, den furchtbaren Kriesgott, zu erblicken.

¹⁾ So heißt es bei DOZY und DE GOEJE, *Nouveaux documents pour l'étude de la religion des Harraniens* in: *Actes du sixième Congrès international des Orientalistes tenu en 1883 à Leide* II. partie Sect. I. 1885, S. 292: L'astrologie et la magie... et la continuation de l'étude de ces sciences occultes dans le moyen-âge a étaient en réalité la continuation du paganisme babylonien.

²⁾ Petersburg, Ermitage, Vitrine 53. Abb. in *Edition de la Commission Impériale Archéologique à l'occasion de son jubilé semi-séculaire*. Petersburg 1909. T. CXXI Nr. 306. Angaben über diese Schüssel verdanke ich der Güte von SMIRNOV.

³⁾ Eine neuere französische Übersetzung des Werkes unter dem Titel: *Manuel de la Cosmographie du moyen-âge, traduit de l'arabe...* von A. F. MEHREN, Copenhague 1874.

⁴⁾ Siehe CHWOLSOHN, a. a. O. S. 380 ff. Die Bilder von Saturn sind Wandgemälde, die von Mars und Sol plastisch.

schwarzer indischer Greis, der eine Axt in der Hand hat, ferner als ein solcher, der in der Hand ein Seil hält, durch das er einen Eimer aus dem Brunnen zieht, ferner als ein Mann, der aufmerksam über die alte verborgene Weisheit nachdenkt, dann als ein Arbeiter in Holz, endlich als ein König, der auf einem Elefanten reitet, um den Rinder und Büffel sich befinden. — Mars hält in der einen Hand ein Schwert und in der anderen einen Kopf an den Haaren, ersteres wie letzterer sind mit Blut bestrichen. — Sol, ein goldenes Götzenbild mit Perlen behangen und mit einer Königskrone auf dem Haupte.

Dieselbe Quelle, oder vielmehr eine andere Redaktion derselben Quelle, wie Dimaškî hat aber unzweifelhaft dem Mas'ûdî vorgelegen, wie von CHWOLSOHN gezeigt wurde ¹⁾. Mas'ûdî schreibt im zehnten Jahrhundert. Somit wären wir berechtigt, diese von Dimaškî beschriebenen Götzenbilder mindestens soweit hinaufzudatieren.

Vielleicht könnten wir noch weiter gelangen, wenn es möglich wäre, den Bericht des Dimaškî über die Planetentempel zu lokalisieren. CHWOLSOHN hat gemeint, ihn auf heidnische Kultstätten im südlichen Mesopotamien beziehen zu müssen. Allein dies war eine bloße Vermutung. Volle Sicherheit könnten wir erst gewinnen, wenn sich ein Parallelbericht fände, der diese »Ssabier«, von denen Dimaškî spricht, deutlicher charakterisieren würde.

Und einen solchen gibt es in der Tat: Das Zauberbuch der *Ghâya*, aus dem DOZY und DE GOEJE ein Stück publiziert haben ²⁾, in dem ausführlich von der Religion und den Bräuchen der harrânischen Ssabier berichtet wird ³⁾.

Daß wir es trotz zahlreicher Differenzen bei Dimaškî und der *Ghâya* wirklich mit Parallelberichten zu tun haben, geht, abgesehen von vielen kleineren, später zu erwähnenden Übereinstimmungen daraus hervor, daß auch Dimaškî die von der *Ghâya*, wie von mehreren anderen Quellen für Harrân beglaubigte Geschichte von dem sprechen-

¹⁾ a. a. O. II. S. 648.

²⁾ a. a. O. S. 281—366.

³⁾ Der Text ist, nach den Herausgebern, geschrieben zwischen 443 und 448 d. H. (1051 bis 1056 n. Chr.); für die hier in Betracht kommende Partie nennt aber der Autor als seinen Gewährsmann den at-Tabarî, möglicherweise 'Omar b. Hafş b. al-Farruhân. — Dringendst notwendig ist eine quellenkritische Untersuchung des Textes, namentlich seines Verhältnisses zu Firmicus Maternus. Manche Stellen der *Ghâya* machen den Eindruck, als ob sie nur eine orientalisches-wortreiche Übersetzung dieses Autors wären. Allerdings ist zu bedenken, daß beide auf der Weisheit der »Babylonii« fußen. Von dieser Untersuchung wäre sehr viel zu erhoffen für die Frage nach der Beeinflussung der astrologischen orientalischen Literatur des Mittelalters durch die spätantike. Geht die Entwicklung parallel der der Bildtypen?

den Kopf berichtet. Es handelt sich im wesentlichen darum, daß ein Mensch in ein Ölbad gesetzt wird, in dem er längere Zeit bleibt; wenn die Priester entscheiden, daß der Körper hinlänglich präpariert ist, wird der Kopf mit seinen Adern, Sehnen und Pforten abgezogen und dieser erteilt dann Orakel. Da die *Ghâya* (bzw. aṭ-Ṭabarī) von diesem Opfer als etwas ganz Singulärem spricht, ist schon hieraus allein klar, daß der Bericht des Dimaškī, der von demselben Opfer berichtet, ebenfalls nach Harrân zu lokalisieren ist ¹⁾.

Dazu kommt, daß es beim Gebet an Saturn bei diesem Schriftsteller heißt: am Sonnabend kommen sie in den Tempel des Saturn schwarz gekleidet ²⁾; und daß die *Ghâya* von den Vorschriften der Harrânier berichtet: Ziehe schwarze Kleider an und einen schwarzen Burnus, und wenn du Stiefel trägst, ebenfalls schwarze ³⁾; ferner, daß beide von einem Stieropfer für Saturn sprechen, daß es im Gebete an diesen Gott bei Dimaškī heißt ²⁾: Geheiligt seist Du, o Gott, dem das Böse als Eigenschaft innewohnt, welcher das Gute nicht tut, indem er das Unglück und der Gegensatz des Glückes ist, der, wenn er mit dem Schönen in Verbindung kommt, es dadurch häßlich macht, der auf den Glücklichen hinschaut und ihn dadurch unglücklich macht, usw., und dem Inhalte nach ganz übereinstimmend in der *Ghâya* ⁴⁾: ... qui (Saturne) es las et fatigué, qui as plus de chagrin et de tristesse qu'aucun autre, qui ne goûtes poin la joie et le plaisir, vieillard rusé, qui connais tous les artifices, qui es fourbe. Daß es bei der Anrufung des Mars bei Dimaškī heißt ⁵⁾: An einem Dienstag ... kommen sie in den Tempel des Mars, rot gekleidet, mit Blut bestrichen und mit Dolchmessern und entblößten Schwertern in den Händen, und in der *Ghâya* von den Vorschriften der Harrânier ⁶⁾: Tu dois revêtir des habits rouges, mettre sur ta tête un fichu de la même couleur, te munir d'une épée et d'autant d'autres armes que tu pourras; dazu kommt ferner, daß allein schon der eine verhältnismäßig kurze Bericht der *Ghâya* ⁷⁾ bei jedem Planeten mehrere Formeln der Anrufung angibt, und daß

¹⁾ Von Menschenopfern in Harrân berichtet auch der Fihrist des Abū'l Faraġ M. b. Ishâq an Nadīm (im folgenden kurz als »Fihrist« zitiert) Kap. 5 § 5: am S. Ab wird ein neugeborenes männliches Kind geschlachtet und daraus Brot gebacken (CHWOLSOHN a. a. O. II, S. 28.).

²⁾ CHWOLSOHN, a. a. O. II, S. 384.

³⁾ DOZY und DE GOEJE, a. a. O. S. 350.

⁴⁾ DOZY und DE GOEJE, a. a. O. S. 351.

⁵⁾ CHWOLSOHN, a. a. O. II, S. 388.

⁶⁾ DOZY und DE GOEJE, a. a. O. S. 359.

⁷⁾ Es wird uns berichtet, daß Mussabiḥī sogar ein 6000 Seiten starkes Werk über die Astrologie der Harrânier verfaßt hat. Siehe CHWOLSOHN, a. a. O. I, S. 457.

die beiden Berichte vielleicht von ganz verschiedenen Perioden des Kultes in Harrân sprechen, daß also sich viele Differenzen der Berichte, die auch ganz Verschiedenes wollen ¹⁾, von selbst erklären. Nach alldem ist wohl sicher, daß wir es in dem Berichte der *Ghâya* über den Kult der Harrânier und dem des Dimaškî mit Parallelberichten zu tun haben.

Dem widerspricht auch durchaus nicht, was wir aus anderen Quellen über Harrân erfahren. Vor allem wissen wir, daß dort im Mittelpunkt der praktischen Religion die Verehrung der sieben Planeten ²⁾ steht. Das drückt sich am deutlichsten im Festkalender aus, den wir aus dem *Fihrist* kennen lernen ³⁾. Nicht weniger als zwanzig Feste und Opfer finden alljährlich für die sieben Planeten in Harrân statt. Ein harrânischer Ssabier, Tâbit b. Qurra, schreibt einen Liber de lectionibus recitandis ad singulas septem planetarum accomodatis und einen liber de distributione dierum hebdomadis secundum septem planetas ⁴⁾. Sinân, der Sohn des Tâbit b. Qurra, verfaßt einen Tractatus de divisione septendierum hebdomadis secundum planetâs usw. ⁵⁾. Tempel der intellektuellen Substanzen und der Sterne, die Dimaškî ausführlich beschreibt, erwähnt für Harrân Mas'ûdî ⁶⁾: Die harrânitischen Ssabier haben Tempel nach dem Namen der intellektuellen Substanzen und der Sterne. Ebenso sagt Jākût, der Geograph, an der Stelle, wo er von Tar'û'ûz und Harrân spricht: die Ssabier pflegten die Tempel, welche sie erbaut haben, dem Planeten zu weihen ⁷⁾. Und im *Fihrist* heißt es: an diesen Tagen gehen sie (die Harrânier) . . . in den Tempel der Göttin (Venus) ⁸⁾, endlich spricht Mas'ûdî von vier Kellern, die für verschiedene als Nachbildung der himmlischen Körper gemachte Götzenbilder bestimmt sind ⁹⁾. — Alle diese Nachrichten be-

¹⁾ Dimaškî ist Kosmograph, dagegen will ja die *Ghâya* als Zauberbuch direkte Anleitungen zu praktischem Tun geben. Da waren z. B. Berichte über die Tempel der Harrânier ganz überflüssig, denn die konnte man damals in Bagdad, für dessen mohammedanisches Publikum die *Ghâya* verfaßt ist (siehe Dozy und DE GOEJE, a. a. O. S. 299 f.), doch nicht bauen.

²⁾ So auch BOUSSER, *Hauptprobleme der Gnosis* S. 23: Die Religion dieser (der harrânischen) Ssabier können wir tatsächlich als Verehrung der sieben Planeten charakterisieren.

³⁾ CHWOLSOHN, a. a. O. II, S. 8 ff.

⁴⁾ CHWOLSOHN, a. a. O. II, S. III.

⁵⁾ CHWOLSOHN, a. a. O. II, S. IV.

⁶⁾ CHWOLSOHN, a. a. O. II, S. 367.

⁷⁾ CHWOLSOHN, a. a. O. II, S. 551.

⁸⁾ CHWOLSOHN, a. a. O. II, S. 23.

⁹⁾ CHWOLSOHN, a. a. O. II, S. 369 f.

stätigen, daß wir berechtigt sind, die Beschreibungen des Dimaški auf harrânische Tempel zu beziehen.

Nun wurde oben bemerkt, daß seine Angaben sich schon bei Mas'ûdî, der im zehnten Jahrhundert lebte, so ähnlich finden, daß wir für beide die gleiche Quelle annehmen müssen und daher die von dem Kosmographen beschriebenen Planetenbilder mindestens soweit zurückdatiert werden können. Da wir aber jetzt wissen, daß diese Götzenbilder sich in Harrân befunden haben, können wir noch weiter schließen.

Denn wer waren diese harrânischen Ssabier? Durch die Forschungen von CHWOLSOHN und in neuester Zeit von REITZENSTEIN ¹⁾ ist der scheinbar unentwirrbare Knäuel von Fragen ziemlich entwirrt worden; die harrânischen Ssabier sind syrische Heiden, die sich trotz aller Anfeindungen von seiten der Staatskirchen bis weit hinein in die islamitische Periode erhalten haben ²⁾, und deren Religion ist, namentlich in den geistig höher stehenden Kreisen, mit griechischen Vorstellungen durchtränkt. Als Stifter ihrer Religion bezeichnen sie Arâm, Agathodaemon und Hermes, zu denen einige von ihnen auch Solon, den mütterlichen Großvater Platos, rechnen ³⁾. Kann man also auf der einen Seite ihre Religion, was den philosophischen Teil anbelangt, als stoisch-hermetisch bezeichnen, — und REITZENSTEIN ist wohl zu weit gegangen in der Abschätzung dieses Elementes ⁴⁾ —

¹⁾ Poimandres.

²⁾ Äußerst lehrreich ist die von CHWOLSOHN, a. a. O. I, S. 178 zitierte Stelle, wo der Ssabier Tâbit b. Qurra über seine Religion spricht: »Wir sind die Erben und Fortpflanzer des Heidentums, welches auf diesem Erdkreis ruhmreich verbreitet war ... Wer anders hat die Welt kultiviert und die Städte erbaut, als die Edlen und Könige des Heidentums...? Wer anders die verborgene Wissenschaft gelehrt...? Ohne das Heidentum wäre die Welt leer und armselig und mit großer Dürftigkeit umhüllt.«

³⁾ Siehe den schon oben zit. Festkalender der Harrânier im *Fihrist* bei CHWOLSOHN, a. a. O. II, S. 8 ff.

⁴⁾ Ebenso urteilt BOUSSER, a. a. O. S. 24^r: »In seinen lehrreichen Ausführungen hat REITZENSTEIN den Doppelcharakter der Ssabier nicht genügend hervorgehoben. Diese höchst eigentümliche Mischung okzidentaler und orientalischer Elemente zeigen sehr deutlich schon die Namen der Planeten bei ihnen: Iliôs, Sîn, Ares, Nabûq, Bâl, Balth'î, Kronos, die uns der *Fihrist* mitteilt (CHWOLSOHN, a. a. O. S. 22). Auch bei den Mandäern haben sich ganz ähnlich die alten Namen erhalten: Nebo, Istar, Nireg, Bêl, Libat-Dilbat usw. (BRANDT, Mandäische Religion S. 128). BOUSSER ist der Ansicht, daß die Religion der Ssabier in ihrer Form vor dem dritten oder vierten nachchristlichen Jahrhundert als Nachschöbling der spät babylonischen Religion aufzufassen ist, die ANZ, *Zur Frage nach dem Ursprung des Gnostizismus*, fast ganz und gar auf die Formel: Verehrung der sieben Planeten reduzieren zu dürfen glaubt. Übrigens leiten schon die Quellen den Kult der Harrânier von dem Chaldäas her. So heißt es bei Abûlfarag Barhebraeus: Was wir von der Lehre der Ssabier sicher wissen, ist, daß ihre Religion mit der der alten Chaldäer

so muß auf der anderen Seite immer wieder das autochthone mesopotamische Element betont werden; denn im Mittelpunkt ihrer praktischen Gottesverehrung steht, wie oben ausgeführt wurde, der Kult der sieben Planeten.

Es ist klar, daß diese Ssabier, die wie auf einer Insel leben in einem ungeheuren Meer, durchaus konservativ sind, und daß ebenso wie sie noch im 12. Jahrhundert daran festhalten, daß Hermes und Agathodaemon die Gründer ihrer Religion sind, die Kultgegenstände, welche sich bei ihnen nachweisen lassen, sich unverändert forterhalten werden durch die Jahrhunderte.

Es ist nun höchst überraschend, daß die islamitischen Planetendarstellungen, deren babylonischen Grundcharakter wir im obigen dargelegt haben, vollkommen im Typus mit denen übereinstimmen, die uns durch die Berichte für Harrân beglaubigt sind. Schon CHWOLSOHN hat in den Anmerkungen zu Dimaški die Illustrationen der Qazwinihandschriften als Parallelen herangezogen. Heißt es doch bei Dimaški¹⁾, Mars hält in der einen Hand ein Schwert und in der anderen einen Kopf an den Haaren, ersteres wie letzterer sind mit Blut bestrichen, also man könnte sagen, eine Beschreibung des oben erwähnten Bildes der Qazwinihandschriften (Abb. 3). Ebenso finden wir Sol mit der Königskrone in dieser Handschriftengruppe, wenn auch nicht mit Perlen behangen (Abb. 4)²⁾ und Saturn als schwarzen indischen Greis und als König (Abb. 9)³⁾. Beschreibungen des Bildes von Jupiter, Venus, Merkur und Luna hat Dimaški nicht.

wesentlich identisch ist (CHWOLSOHN, a. a. O. II, S. 496). Ḥamza al'Isfahāni hält die Ssabier in Harrân für Überreste der Chaldäer. Ebenso werden die Ssabier im *Fihrist* die »schaldaischen« Harrānier genannt. (Beide Zitate nach CHWOLSOHN, a. a. O. I, S. 162.)

¹⁾ CHWOLSOHN, a. a. O. II, S. 660.

²⁾ Z. B. im *Cod. Monac. arab.* 464.

³⁾ Z. B. im *Vindob. Flügel* 1438 = N. F. 155, wo er als schwarzer, siebenarmiger, d. h. indischer Greis (siehe S. 152 Anm. 3) dargestellt ist, der in der Hand eine Krone hält. Sehr merkwürdig ist, daß Dimaški unter den Saturndarstellungen in Harrân eine folgendermaßen beschreibt: ein Mann, der in der Hand ein Seil hält, durch das er einen Eimer aus dem Brunnen zieht (CHWOLSOHN, a. a. O. II, S. 382); diese Darstellung findet sich sogar häufig in den Qazwinihandschriften (z. B. in *Vindob. Flügel* 1438 = N. F. 155, im *Havn. Pers.* 13. oct., XIX, oder im Petrop. Asiat. Mus. 597 b), in der hebräischen Handschrift der Hamburger Stadtbibliothek STEINSCHNEIDER *Katalog* 297 4^e, auf die mich Herr Professor WARBURG freundlichst aufmerksam machte, und auf den Bronzen (so auf Nr. 1, 2, 4, 8 unseres Anhanges I) allein nicht für Saturn, sondern für den Wassermann, der eines der beiden »Häuser« des Planeten ist. Liegt hier eine falsche Auslegung der Wandgemälde vor oder eine auch sonst nachzuweisende mißverständliche Anwendung der Bildtypen? So ist im Petrop. Asiat. Mus. 597 b das Tierkreiszeichen Leo als Löwe mit der Sonnenscheibe dahinter dargestellt.

Allein bei Venus und Merkur dürfen wir aus Andeutungen die Übereinstimmung mit unseren Abbildungen erschließen. Denn Dimasķi sagt von dem Venustempel: Es befinden sich dort verschiedenartige ... musikalische Instrumente und die Dienerschaft des Tempels, von denen die meisten ... schöne Mädchen sind, hört nicht auf zu singen und auf musikalischen Instrumenten zu spielen. Venus ist aber in unseren Handschriften durchweg mit einem musikalischen Instrument dargestellt (Abb. 6). Ebenso läßt sich die Übereinstimmung des Merkurbildes mit den harrânischen Darstellungen daraus mit Sicherheit erschließen, daß Dimasķi ihn als den »Schreiber« bezeichnet (Abb. 7). — Somit wäre der Nachweis für sechs von den sieben Planeten erbracht, das heißt doch wohl für die ganze Reihe. Da nun die übrigen islamitischen Planetendarstellungen in den Haupttypen, z. B. auf den sogenannten Mossulbronzen ¹⁾, ganz mit denen der Kazwînhandschriften übereinstimmen — von der später zu besprechenden Verbindung mit ihren Tierkreiszeichen abgesehen — so sind wir berechtigt, den Satz aufzustellen: Die islamitischen Planetendarstellungen des späteren Mittelalters und der Neuzeit gehen in direkter Linie auf Babylon zurück. Die uralten Astralgötter-Vorstellungen haben sich an einzelnen Orten, wie in Harrân, durch die Jahrhunderte hindurch lebendig erhalten.

Das erklärt auch die merkwürdige Tatsache, daß aus der Frühzeit des Mittelalters bis jetzt auch nicht ein einziges orientalisches Planetendenkmal dem Verf. bekannt wurde, daß dagegen die Denkmäler vom 12. Jahrhundert an unzählbar werden, und zwar in einer Form, die absolut nicht die Sedimente der Jahrhunderte aufweist; in einem toten Winkel, wo sich Heidenkult unverändert forterhalten hat, wie in Harrân haben sich auch die alten Bildtypen unverändert erhalten. Als dann im späteren Mittelalter der geeignete Augenblick für die Rezeption der astrologischen Vorstellungen gekommen war, strömen sie von da aus überall hin ²⁾, ganz ähnlich wie auch die Ent-

¹⁾ Man vergleiche etwa den schon oben herangezogenen Teller aus Bologna, abgebildet LANCI, a. a. O. Taf. VI.

²⁾ ASSEMANI scheint das schon erkannt zu haben — denn er sagt: Charras enim seu Harrân, syri appellare solent Paganorum urbem, quod ab ea idolorum cultus initium duxerit (Zit. von CHWOLSOHN, a. a. O. I, S. 448). — Dozy und DE GOEJE bezeichnen es als très probable, que Harrân a été l'officine principale ... de tout ce qui a trait au sciences occultes. — Sehr wichtig ist die Erzählung des *Fihrist* im 10. Kapitel (CHWOLSOHN, a. a. O. II, S. 52), daß dem Kâđî Harûn b. Ibrâhîm ... als er Richter in Harrân und Umgebung war, ein syrisches Buch in die Hände fiel, das ihre

wicklung im Abendland verläuft. Hier kennen wir ebenfalls aus dem früheren Mittelalter nur sehr wenige Denkmäler. Im 14. und 15. Jahrhundert werden sie aber auf einmal außerordentlich zahlreich, die Quelle, die die alten Vorstellungen plötzlich ausströmt, ist da der Orient.

Durch die Lokalisierung dieses Berichtes von Dimaški nach Harrân ist es uns möglich, die Haupttypen der islamitischen Planetendarstellungen mit großer Wahrscheinlichkeit bis in die spätantike Zeit zurückzuverfolgen, in welcher Mischreligionen, wie die der Harrânier, entstanden. Lassen sich Spuren dieses Synkretismus auch in der Kunst nachweisen?—Daß die Kunst der Sassaniden ein Mischprodukt des orientalischen und abendländischen Geistes ist, ist schon lange bekannt. Allein noch die islamitischen Darstellungen der Planeten zeigen deutlich synkretisches Gepräge, indem hier neben rein orientalischen Bildungen okzidentale uns entgegentreten. So auf dem erst auf der islamitischen Ausstellung in München wieder aufgetauchten astrologischen Instrument eines Ortokidenfürsten (Abb. 13)¹⁾, das in seiner inneren Reihe die sieben Planeten als Büsten zeigt. Diese sind, wie ein Blick auf eine Münze des Antoninus Pius²⁾ (Abb. 14) überzeugt, völlig nach okzidentalantikem Schema gebildet, nur daß hier im Orient die einzelnen Götter ihre Attribute verloren haben. Etwas Ähnliches findet sich auf einer Schüssel des Münchener Nationalmuseums³⁾, wo die Büste

Glaubenslehren und Gebete enthielt. Dieses Buch ließ er ins Arabische übersetzen. Dann heißt es an der zit. Stelle wörtlich: »Dieses Buch ist sehr verbreitet, und Harûn b. Ibrahim machte sich ein Verdienst daraus, es zu 'Abû'l Hâsan 'Alî b. 'Isâ (nach der Anm. von CARWOLSON wohl der, der 913 und 927 das Vezirat unter dem Chalifen al-Muktadir billâh bekleidet hat) zu bringen. In diesem Buche ist alles sie Betreffende ausführlich dargelegt. Man lese also dieses Buch, denn es ersetzt viele andere über denselben Gegenstand verfaßte Bücher«. Eines dieser »vielen anderen«, das 6000 Seiten starke Werk des Iâbit b. Qurra, haben wir schon oben erwähnt und ein zweites ausführlich besprochen: die *Ghâya*, deren Bericht über die Kulte in Harrân nicht aus religionsgeschichtlichem Interesse aufgenommen ist, sondern als Anweisung für die Übung der Astrologie im Reich des Islam nach dem Vorbild der Heiden. Denn nach dem Urteil von DOZY und DE GOEJE war die *Ghâya* bestimmt, für die riches et élégants roués de Bagdad qui, tout en se moquant des préceptes et des pratiques de l'Islam avaient l'oreille ouverte aux doctrines secrètes et à toutes sortes de superstition« (a. a. O. S. 299).

¹⁾ *Kat. Ausst.* Nr. 3074. Über die Datierung siehe BERCHEM und STRZYGOWSKY, *Amida* S. 96. Merkwürdigerweise schreibt ROGER FRY über dieses seinerzeit von REINAUD, *Description des monuments musulmans du cabinet de M. M. duc des Blaca* T. II p. 404—420, eingehendst und mit gründlichster Sachkenntnis behandelte Objekt im *Burlington Magazine* 1910: Here the derivation from Chinese mirrors, which date back to Han-times is unmistakable, and is seen in every detail.

²⁾ Abb. bei BARTHÉLEMY, *Mém. de l'Acad. des inscriptions* T. XLI.

³⁾ *Kat. Münch. Ausst.* 1910 Nr. 3106.

des Mars über den Steinbock gestellt ist, sein Tierkreiszeichen (Abb. 15) genau in der Darstellungsform, wie sie uns ebenfalls auf Münzen des Antoninus Pius entgegentritt ¹⁾ (Abb. 14); und das neben Typen, die, wie später gezeigt werden soll, rein orientalischen Charakter haben. — Evident ist auch die Übereinstimmung, des bei LANCI a. a. O. Taf. IX. 2 abgebildeten Mondgottes auf seinem von zwei Rossen gezogenen Wagen (Abb. 16) mit einigen antiken Lunadarstellungen, z. B. der aus Casa Zeni in Pompeji von einem mithräischen Monument, das uns nur mehr in Stichen erhalten ist ²⁾ (Abb. 5). Als letztes derartige Beispiel seien noch die Darstellungen von Sol und Luna auf dem Becken des Atabeck-Lulu herangezogen. Dort finden sich Sol und Luna über zwei adossierten »Drachen« mit verschlungenen Schwänzen ³⁾ (Abb. 10). Was wir hier vor uns haben, ist, wie die Vergleichung mit okzidental Darstellungen zeigt, z. B. mit dem Sol von dem oben erwähnten Denkmal aus Casa Zeni ⁴⁾ (Abb. 5), nichts anderes, als eine Weiterbildung, eine Orientalisierung des hellenistischen Typus ⁵⁾.

¹⁾ Abb. bei BARTHÉLEMY, a. a. O.

²⁾ Abb. bei CUMONT, *Textes et Monuments* ... II, S. 232.

³⁾ Die ornamental verschlungenen Schwänze zeigt z. B. auch das bei BERCEM-STRYGOWSKY, a. a. O. S. 350 abgebildete orientalische Relief Alexander auf einem Greifenwagen. Die Darstellungsform war offenbar im ganzen westlichen Orient verbreitet, so findet sie sich, und zwar noch in der ursprünglichen Form, in der Darstellung des Sonnengottes aus der Nâgahöhle von Ming-oi (Abb. *Zeitschrift f. Ethnologie* XLI. S. 906). Übrigens ist die Vorstellung des von Rossen gezogenen Sonnenwagens schon in Babylon heimisch. Siehe JEREMIAS, *Das Alte Testament* ... S. 35.

⁴⁾ Abb. bei CUMONT, a. a. O. II. S. 232.

⁵⁾ Nachträglich sehe ich, daß schon bei STRZYGOWSKI, *Amida* S. 354 dieser Umstand hervorgehoben ist. Neben dem Typus der Darstellung des Planeten mit seinen Tierkreiszeichen, wie er vertreten wird durch die Münzen des Antoninus Pius und das eine oben erwähnte islamitische Denkmal, das Metallbecken des Bayrischen National-Museums, finden wir sehr häufig und sogar auch an diesem selben Monument einen zweiten, der die Gottheit auf ihrem Tierkreiszeichen sitzend zeigt (natürlich nur Jupiter, Mars, Sol, Venus, Saturn, auf Bogenschütze wieder Löwe, Stier und Steinbock). Dieser Typus findet sich auch im antiken Westen, aber soweit dem Verf. bekannt ist, nur auf einem einzigen Monument, dem Planetenaltar von Gabii im Louvre (Abb. CLARAC, *Musée de sculpture* II, Taf. 201, Nr. 21). Der Altar ist seinerzeit stark restauriert worden, das jedoch kann wohl als gesichert betrachtet werden, daß auf der einen Seite Jupiter auf dem Zentauren sitzend dargestellt ist. Es fragt sich nun, wo ist dieser Typus entstanden, im Orient oder im Okzident?

Alles weist auf den Orient. Vor allem, daß wir diese Darstellungsform im ganzen Westen nur höchst selten finden, dann aber ihre Genesis. Im alten Babylon ist die auf ihrem heiligen Tiere stehende oder sitzende Gottheit einer der gebräuchlichsten Darstellungstypen. Daß er noch in spät antiker Zeit lebendig war, beweisen die Darstellungen des Jupiter-Dolichenus, der auf dem Stier steht, vor allem aber zahllose gnostische Gem-

Hiermit wäre der babylonische Kern in den islamitischen Planetendarstellungen nachgewiesen, es wäre eine Möglichkeit gezeigt, wie sich die alten Typen konservieren konnten, und endlich der Einfluß der völkermischenden Spätantike auf sie klargelegt. Versuchen wir jetzt einen Ausblick auf die okzidentalen Planetendarstellungen des Mittelalters und untersuchen wir ihr Verhältnis zu denen des Orients.

II. Die okzidentalen Planetendarstellungen des späteren Mittelalters.

Das klassische Altertum, das die orientalischen Astralgöttheiten seinen Hauptgöttern anglich, hatte für die Darstellung der Planeten keine besonderen Typen geschaffen. Für den planetarischen Jupiter, der dem Marduk gleichgesetzt wurde, verwendete man den geläufigen Jupitertypus. Ebenso für Mars, Venus usw. ¹⁾. Diese Typen dürften durch ihr Alter schon von hoher Beständigkeit gewesen sein, und so werden sie sich in den Monumenten des Mittelalters nachweisen lassen.

Und in der Tat zeigen z. B. die Illustrationen der Aratea, wie schon lange nachgewiesen ist ²⁾, diese klassischen Typen in nur wenig veränderter Form. Auch die weitaus am meisten übliche Typenreihe des späteren Mittelalters, wie wir sie z. B. in allen Kalenderdrucken und zahllosen astrologischen Handschriften finden, zeigt trotz der mittelalterlichen Zeichnungsweise deutlich die fast unveränderten antiken Bildungen ³⁾ (Abb. 18). Man vergleiche sie etwa mit den Planeten-

men. Von hier aus aber geht die direkte Linie zu den auf ihren Tierkreiszeichen sitzenden Planetengöttheiten, und wir werden wahrscheinlich eine vereinzelte Erscheinung, wie den Planetenaltar von Gabii, unter dem Einfluß orientalischer Bildungen entstanden zu denken haben. Über derartige okzidentale Darstellungen in späterer Zeit siehe S. 171 Anm. 1.

¹⁾ Siehe CUMONT, a. a. O. I, S. 74: Les peintres ou les sculpteurs ... ont rarement imaginé pour ces sujets inaccoutumés des compositions originales. Ils ont repris, en les adoptant avec plus ou moins de bonheur ... les vieux motifs de l'art grec.

²⁾ Vgl. THIELE, *Antike Himmelsbilder*. Eine außerordentlich interessante, wenig bekannte Handschrift dieser Gruppe (italienisch, 14. Jahrh.) befindet sich in Göttweig, siehe *öster. Kunsttopographie, Kreis Krems*, S. 484 ff. Nr. 7, ebenda Abb. von Sol und Luna.

³⁾ Durch die Güte von Dr. H. J. HERMANN kann hier eine Seite aus dem für die Geschichte der Planetenkinderdarstellungen so wichtigen *Cod. Mutin. lat.* 210 als Beispiel einer derartigen Merkurdarstellung reproduziert werden. — Die häufig wiederkehrende Darstellung der Luna, auf zwei Rädern stehend oder zwei Räder neben den Füßen, ist natürlich nur eine mißverständene Wiedergabe der Luna auf einem Wagen. Man sehe die Quadriga des Aminadab von einem Fenster in St. Denis (Abb. bei MÂLE, *Die kirchliche Kunst* I S. 205), die ein Mittelglied zwischen perspektivischer und schematischer Darstellung ist. Auch vgl. man die Darstellung des Annus im *Cod. Theol.* Fol. 23 in Göttingen abgebildet im *Kunstgesch. Jahrb. der k. k. Zentralkommission* 1910 Taf. 3.

darstellungen, von einem der spätantiken Wochengöttersteine ¹⁾, oder mit den Darstellungen im Kalender des Chronographen von 354 ²⁾ (Abb. 25). Allein nebendieser durch die Tradition der Handschriften seit der Antike fortererbten Typenreihe ³⁾ taucht im 13. Jahrhundert eine zweite auf, die von der Antike in der Hauptsache unabhängig ist, z. B. in den Illustrationen des großen astronomisch-astrologischen Traktates, den MICHAEL SCOTUS zwischen 1243 und 1250 für Kaiser Friedrich II. abgefaßt hat ⁴⁾. Verf. ist durch die Güte von Dr. J. H. HERMANN, dem er den Hinweis auf den Kodex verdankt, in der glücklichen Lage, zu den bisher bekannten Handschriften eine sehr wichtige unbekannte hinzuzufügen, den *Vindob.* 3394, in dem es auf S. 214 v. heißt: De XLVIII imaginibus zodiaci secundum Michaelem scotum et alios quamplures; eine Abschrift allerdings nicht des ganzen Werkes, sondern nur des für uns speziell in Betracht kommenden Teiles, über die Planeten und der Abhandlung über die Sternbilder. Diese Abschrift ist, trotzdem sie später geschrieben wurde (um 1480 Abb. 21—24), als der von FUCHS ⁵⁾ in Proben publizierte *Monac. lat.* 10 268 (um 1340 Abb. 27) besonders wichtig, weil sie die einzige ist von den Handschriften, die bisher dem Verf. bekannt wurden, in der die Anweisungen des Textes zu einem großen Teil mit den Darstellungen der Miniaturen übereinstimmen. Ein Vergleich der Abbildungen mit dem in Anhang II abgedruckten Text wird davon überzeugen ⁶⁾.

¹⁾ Siehe HAUG, *Die Wochengöttersteine*. Westd. Zeitschr. 1890 (IX), S. 16—53, 1891 (X), S. 9 ff., 295 ff.

²⁾ STRZYGOWSKY, *Die Kalenderbilder des Chronographen von 354*. Jahrb. des Kais. Arch. Inst. 1888, Ergänzungsheft I.

³⁾ Eine sehr kuriose, nach SWARZENSKI, *Die Regensburger Buchmalerei* S. 11, dem 10. Jahrh. angehörige Darstellung finden wir im *Cod. Monac. Lat.* 14 456 (SWARZENSKI irrtümlich 14 446) (Abb. 19). Wahrscheinlich geht sie auf Antiken zurück, wie das von MONFTEAUCON, *Antiquité expl.* suppl. I, Pl. XVII, publizierte Planeten«schiff«, oder das Silberfigürchen aus Maçon, Abb. bei DE WITTE, *Gaz. Arch.* 1879, die beide wohl aus der ägyptischen Vorstellung der auf Barken dahinfahrenden Sterne zu erklären sind. Siehe den rechteckigen Tierkreis von Dendera, Abb. bei BOLL, *Sphaera* Taf. 4, und ERMANN, *Ägypt. Rel.* S. 9.

⁴⁾ Diese Datierung ergibt sich daraus, daß es auf S. 1 des *Monac. lat.* 10 268 heißt: Incipit proemium libri introductorii, quem edidit Michael Scotus Astrologus Frederici Imperatoris Romanorum ... quem ad eius preces ... composuit ... in tempore Innocentii Papae quarti (seit 1243).

⁵⁾ BRUNO ARCHIBALD FUCHS, *Die Ikonographie der sieben Planeten* ... Inaug.-Diss. München 1909.

⁶⁾ Die wichtigsten Abweichungen des *Monac.* sind in den Darstellungen des Jupiter und Merkur. Eine Auslegung des Merkur- und Venusbildes findet sich weder im *Monac. lat.* 10268 noch im *Vindob.* 3394. Wir geben im Anhang die betr. Stücke der Wenzelhs.

Hier treten nun zum erstenmal seit der Antike, soweit uns das Material bis heute bekannt ist, neue Bildungen für die Darstellung der Planeten entgegen. Saturn ist als mittelalterlicher Krieger gegeben, Jupiter als Richter im Juristengewand ²⁾. Mars wiederum als Krieger, Venus als schöne Jungfrau mit Blumen in den Händen und Merkur als Mann des Buches ³⁾. Unschwer erkennen wir hierin die babylonischen Astralgötter: Nirgal, den furchtbaren Streiter, Marduk, der die Schicksale entscheidet, den Richter, Ninib, den Krieger, Ištar, die Göttin der Freude und Nebo, den Schreibergott.

Hat man einmal diesen babylonischen Grundcharakter erfaßt, dann ist es meist ohne weiteres möglich, die mittelalterlichen Darstellungen zu erklären ¹⁾. So entspricht die Soldarstellung am Campanile in Florenz (Abb. 17), ein König, der in der Linken das Szepter hält,

Vindob. 2352 wieder, deren Planetentexte größtenteils wörtlich denen des *Monac.* 10268 gleich sind. Merkwürdigerweise stimmt jedoch gerade die Merkurauslegung nicht mit der Beschreibung des Merkurbildes überein, welche ihr vorangeht und sich auch ebenso im *Monac.* findet, sondern mit der von dieser abweichenden bildlichen Darstellung in letzteren Handschriften. Auch die Darstellungen in *Ms. Bodley.* 266 (15. Jahrh.) stimmen nach den mir von Prof. BOLL gütigst zur Verfügung gestellten Beschreibungen nicht überein mit dem, was im Text vorgeschrieben ist: dort ist dargestellt fol. 115 a Saturn mit großem Schild und Sense, fol. 115 b Mars als Krieger, Jupiter vor einem Eßtisch sitzend, Venus mit Blumen in der Hand, Merkur als katholischer Priester mit Krummstab und Gebetbuch, fol. 116 a eine große Szene mit vier Pferden, einem König (Sol), in der rechten Hand eine Fackel (?), in der linken die Weltkugel (?), fol. 117 a Luna auf einem Gespann von zwei Kühen fahrend. Nach den Beschreibungen hat es den Anschein, als ob die Handschrift aufs engste zum *Monac. lat.* 10 268 gehören würde, was schon BOLL bemerkt.

¹⁾ Den Hinweis darauf, daß wir in der Kleidung des Jupiter im *Vindob.* 3394 das Juristengewand zu erkennen haben, verdankt Verf. Herrn Prof. WARBURG.

²⁾ Dagegen sind Sol und Luna nach der Tradition der Aratea auf ihren Wagen fahrend dargestellt. Höchst merkwürdigerweise hält Merkur im zit. *Vindob.* die Zwieselrute — der Text spricht direkt von der »virga duplicis rami« —, die das geläufige Attribut des Gottes auf den altgriechischen Denkmälern ist. — Auf andere wichtige, aus direkter okzidentaler Tradition stammende Züge auch in diesen vom Orient im allgemeinen abhängigen Planetenfolgen behält sich der Verf. vor, an anderem Orte zurückzukommen. Es sei hier nur hingewiesen auf die Saturndarstellung am Campanile in Florenz, die schon FUCHS, a. a. O. als Kronos bezeichnet hat; ferner auf die Venusdarstellungen mit dem Spiegel, die aus der oben erwähnten Planetenfolge der Wochengöttersteine herzuleiten sind. Siehe HAUG, a. a. O. S. 39. Auch bei der sehr häufigen Darstellung des Jupiter als Kaiser oder Fürst dürften neben orientalischen Vorstellungen okzidentale über Jupiter hereinspielen. Allerdings gebühren auch Marduk königliche Insignien (siehe FRANK, *Bilder und Symbole babylonisch-assyrischer Götter*) und seine wichtigste Tätigkeit ist die eines Herrschers, eines Königs (JASTROW, *Rel. Bab. und Assyr.* S. 114).

³⁾ Es ist bezeichnend, daß es bei FUCHS, a. a. O., der die Zusammenhänge mit Babylon kaum noch in ihrer Bedeutung gewürdigt hatte, an mehreren Stellen heißen muß, der Planet ist in höchst eigenartiger, fast rätselhafterweise dargestellt (S. 30 gesagt von Merkur als Lehrer am Campanile, Nebo), oder er ist »seltsamerweise« so und so gegeben (S. 26

in der Rechten die Sonnenscheibe ¹⁾, völlig dem babylonischen Šamaš, der der König der Götter genannt wird ²⁾. Wenn dann Sol im Salone in Padua mit der Kaiserkrone dargestellt ist, und ebenda in den Eremitani als König gleichsam der Kirche, als Papst, so kann das weiter nicht wunder nehmen. Im *Monac. lat.* 10 268 ³⁾ (Abb. 27) wird aus Merkur, dem Mann des Buches, wie er uns im *Vindob.* 3394 (Abb. 23) noch entgegentritt, ein Bischof, der ein Buch hält. Bald wiederum wird der Fürst Marduk dazu, so im *Vindob.* 2352, der Handschrift aus dem Besitz des Königs Wenzel (Abb. 28) im *Monac. lat.* 10268 (Abb. 27) und 8264) (Abb. 29) sowie auf dem Reichsadler von BURGKMAIER ⁵⁾, dann finden wir eine Darstellung, wie den Merkur aus *Monac. lat.* 826 (Abb. 29): ein Mann mit zwei Kerzen in der Hand, der auf ein Bücherpult zuschreitet, auf dem ein offenes Buch liegt, im Hintergrund hängt ein Cingulum: es ist Nebo der Schreiber, der Gelehrte, der zum Bischof wird, die beiden Kerzen erklären sich sehr einfach aus der »Virga duplicis rami« bei SCORUS, die der Zeichner hier wohl aus seinem gewissen Streben nach Leichtverständlichkeit in Kerzen verwandelt und so die Darstellung fast unverständlich gemacht hat. Direkt als der »Schreiber« wird Nebo dargestellt in der Capella Spagnuoli in Florenz (Abb. 20), als Lehrer am Campanile von Giotto (Abb. 17), in den Fresken des Chores der Eremitani in Padua und in dem mit diesen zusammenhängenden *Cod. Mutin. lat.* 697; als Gelehrter vor seinem Buch am Planetenkapitell des Dogenpalastes, bei seinem Pult, auf dem ein Globus steht — ein Hinweis darauf, daß Nebo der Schutzpatron der Astronomie war ⁶⁾ — im Salone in Padua usw. Interessant ist, daß Jupiter sowohl auf dem Campanile (Abb. 17) als in der spanischen Kapelle ⁷⁾ (Abb. 20), und noch in späten Ab-

von der Saturndarstellung als Krieger im Clm. 10 268, Nirgal), an Stellen, wo für den, der an die babylonischen Gottheiten denkt, die Darstellung etwas ganz Selbstverständliches ist.

¹⁾ Daß das Attribut in der Rechten eine Sonnenscheibe ist (SCHLOSSER, *Giustos Fresken in Padua*. Jahrb. der Kunsth. S. 74, bezweifelt es, FUCHS a. a. O. S. 31 hält es für einen Reichsapfel), vergleiche die bei MATTER, *Histoire crit. du gnosticisme* Pl. IV, 6 abgeb. Gemme mit der ganz gleichen Darstellungsform oder die Sonnenscheibe auf den BEHAIMSchen Planetenholzschnitten.

²⁾ Nach THIELE, *Babylon.-assy. Gesch.* II, S. 524, heißt er direkt *Malik*, der König.

³⁾ Hier sind, wie FUCHS a. a. O. S. 25 bemerkt, merkwürdigerweise die sonst ganz mittelalterlich-orientalischen Typen noch in Quincunx angeordnet.

⁴⁾ Die Handschrift stammt ebenfalls aus dem Besitz des Königs Wenzel.

⁵⁾ Abb. bei SCHLOSSER a. a. O. S. 79.

⁶⁾ Siehe JASTROW, a. a. O. S. 404 f.

⁷⁾ FUCHS, a. a. O. S. 33 irrt in diesem Punkt, indem er hier Sol und Jupiter verwechselt und mit CROWE und CAVALCASELLE den Kelch des Jupiter als Stundenglas bezeichnet.

bildungen, so auf einem Holzschnitt von 1492, der das Glücksrad darstellte ¹⁾ (Abb. 32), als Mönch charakterisiert wird. Das entspricht dem Umstande, daß Saturn, wie oben erwähnt wurde, in einigen Handschriften des Kāzwinī als indischer Greis dargestellt ist, weil ihm Indien im astrologischen System zugehört. Denn von Jupiter sagt uns die *Ghāya* ausdrücklich, daß er der Patron der Christen ist, und schreibt dem Gläubigen beim Gebet an diesen Gott vor: Sois humble et modeste, vêtu comme les moines et les chrétiens, car il est leur patron. Fais tout ce que font les chrétiens et porte leur costume: un manteau jaune, une ceinture et une croix ... ²⁾.

Es fragt sich nun, welcher Art die Quellen waren, die dem Okzident vorgelegen haben, ob nur literarisch oder auch bildlich. Die Untersuchung dieser Frage gestaltet sich dadurch schwierig, daß Übereinstimmung an okzidentalischen und orientalischen Monumenten, wie der Spaten als Attribut des Saturn³⁾, an und für sich noch gar nichts beweisen. Das kann ebensogut durch eine Abbildung wie durch eine Anweisung zur Darstellung der Planetengötter vermittelt sein. Erst dadurch, daß an einigen Stellen sich Mißverständnisse nachweisen lassen, an anderen merkwürdige, im Westen ganz vereinzelt Erscheinungen auftreten, die uns aber im Osten ganz vertraut sind, läßt sich zeigen, daß tatsächlich mit den Texten auch Abbildungen nach dem Westen gekommen sind.

Eine der interessantesten Entlehnungen aus dem Orient hat bei der Jupiterdarstellung in den Kalenderdrucken stattgefunden. Er wird dort dargestellt als nackter König, das Schwert hinter dem Haupt in der einen Hand, einen abgeschlagenen Kopf in der anderen (Abb. 31). Aus den astrologischen Texten gibt es für eine solche Jupiterdarstellung

Vgl. den Kelch des Jupiter am Campanile. Die Unklarheit ist wahrscheinlich durch einen der Restauratoren, von denen nach CROWE und CAVALCASELLE die Fresken arg heimge-sucht wurden, verschuldet.

¹⁾ Holzstock im Besitz der Stadtbibliothek Augsburg, Schreiber Nr. 1883 a. Abb. gedruckt bei MEZGER, *Augsburgs älteste Druckdenkmale*.

²⁾ Ebenso heißt es bei einem griechischen Schriftsteller Τῷ δὲ Διὶ ... ἐκ δὲ τῶν πταίων τὸν χρυστανομέν. *Catal. Codd. astrolog.* VII. S. 97. — Ein sehr interessantes Marmorrelief aus der Richtung des Amadeo, das aus Pavia stammt, befindet sich im Museo archeologico in Mailand: Ein Papst en face, in der Linken einen Vogel haltend (halb abgebrochen), in der Rechten einen Stab, auf einem Lamm und einem Löwen sitzend. Vom Katalog als Jupiterdarstellung bezeichnet. Interessant ist, daß sowohl in dem WOFFEGG-schen Hausbuch (publ. von LIPP-MANN, *Die sieben Planeten*, Publikation der internat. chalkogr. Ges. 1895), als auch im Kasseler *Cod. astron.* fol. 1 Jupiter mit einer Fahne dargestellt wird, auf die ein Lamm gezeichnet ist (in Kassel das agnus dei). Jupiter auf Löwen gleichsam sitzend auch im *Cod. Mutin. lat.* 697.

³⁾ z. B. im Palazzo Pubblico in Siena und im *Cod. Sarre*.

keine Erklärungsmöglichkeit ¹⁾). Jupiter ist in der Astrologie niemals ein furchtbarer Kriegsgott. Sie liegt kurioserweise darin, daß es der Typus der Marsdarstellung im Orient ist ²⁾, daß wir es hier also mit einem Mißverständnis zu tun haben, das sich durch hunderte Handschriften und Drucke hindurchzieht. Und ähnlich steht es mit der Soldardarstellung in diesen Kalenderwerken ³⁾. Sol hält ein Buch in der Hand. Auch hierfür würden wir in den astrologischen Texten vergeblich eine Erklärung suchen, denn es ist der Marduktypus mit dem Schicksalsbuch, nur hier irrtümlich für Sol angewendet ⁴⁾).

Von weiteren Entlehnungen lassen sich noch mit voller Sicherheit zwei nachweisen. Die erste im *Cod. Vindob.* 2352; hier hält Saturn in der Rechten eine Waffe, die, soweit des Verf. Kenntnisse reichen, sonst überhaupt in Europa nicht vorkommt: eine Sichel an langem Stiel. Suchen wir sie dagegen im Orient, so finden wir sie schon auf babylonischen Denkmälern, so auf einem von STUCKEN ⁵⁾ abgebildeten Siegelzylinder (Abb. 34) und in islamitischen Miniaturen ⁶⁾).

Endlich die zweite völlig sichere Entlehnung, die sich in den illuminierten Handschriften des alchemistischen Traktats von Geber ⁷⁾ findet. Dort ⁸⁾ sind Sol und Luna gegeneinander reitend dargestellt.

¹⁾ Prof. WARBURG vermutet, ohne damit den Tatbestand einer Entlehnung aus dem Orient bezweifeln zu wollen, daß hier die in der okzidentalen Tradition, besonders im Albricuskreis häufige Darstellung des Jupiter als des Besiegers der Giganten die Rezeption des orientalischen Typus erleichtert habe. Über den Albricuskreis siehe vorläufig den Bericht über Prof. WARBURGS Vortrag in den *Münchener Neuesten Nachr.* Morgenblatt vom 21. September 1909.

²⁾ Als beliebige Beispiele für diesen Marstypus im Orient, den auch Dimaški für Harrân beglaubigt, seien genannt: *Kat. Münch. Ausst.* Nr. 3049, 3057 (Anh. I Nr. 1 und 4) sowie LANCI, a. a. O. Taf. II, 4, Tafel V, 5.

³⁾ Wir bilden hier eine sehr interessante Darstellung des Sol mit dem Buch und der Solkinder aus dem *Codex astron.* fol. 1 der Kasseler Landesbibliothek ab (Abb. 30).

⁴⁾ Für diesen Typus im Orient vgl. *Cod. Sarre* und *Cod. Monac. Arab.* 464, Jupiter mit dem Buch (Abb. 2) finden wir in Europa, soweit dem Verf. bekannt ist, nur ein einziges Mal, nämlich in einer Folge von thronenden Planetengottheiten (Holzschnitte), der RATDOLTSCHEN Offizin, die von ihr in verschiedenen Werken verwendet wurden, so für den *Albumasar de magnis coniunctionibus* und die *Compilatio Leopoldi ducatus Austriae* von 1489 (Abb. 33).

⁵⁾ *Astralmythen* Abb. S. 58.

⁶⁾ z. B. in den Illustrationen der *Makamen* des Hariri Originalhandschrift in Kairo. Abgeb. bei PFLUCK-HARTUNG, Weltgeschichte, Band Orient (*Islam* von BROCKELMANN) Tafel zu S. 192.

⁷⁾ Ein sehr schönes Exemplar des Werkes, leider nicht ganz vollständig in Zürich, Universitätsbibliothek, *Codex Rhenov.* 172, ein zweites nach gütiger Mitteilung von Prof. Dvořák auf Schloß Raudnitz in Böhmen, ein drittes, spätes, in Berlin *Ms. germ. in. quarto* 848.

⁸⁾ *Cod. Rhenov.* 172 fol. 22 v. Den Hinweis auf diesen Kodex und nähere, ihn betreffende Angaben verdanke ich Herrn Dr. WERNER, Bibliothekar der Universität in Zürich.

Sol sitzt auf seinem Tierkreiszeichen, dem Löwen ¹⁾, Luna auf einem Greifen. Der Kopf der Luna, der als Sonnenscheibe gedacht ist, besteht aus einem Kreis, der in drei Segmente zerlegt ist, von denen jedes als Gesicht ausgebildet wird. Diese sehr auffällige Darstellung findet sich in dem dem Verf. vorliegenden Material im Westen überhaupt nicht mehr, dagegen sehr häufig im Osten. So auf der Schale des bayrischen Nationalmuseums ²⁾, ferner auf den Abbildungen bei LANCI a. a. O., *T. I. 5, II. 5, III. 1, VI. E, IX. A und B* sowie auf vielen anderen Monumenten. Bei einer im Westen so singulären Erscheinung ist es einzig möglich, an eine direkte Entlehnung aus dem Orient zu denken.

Von größter Wichtigkeit wäre es nun, die Quelle oder die Quellen zu erkennen, die dem Okzident die alte Weisheit vermittelt und die Kunst zur Schaffung neuer Typen ³⁾ angeregt haben. Prof. WARBURG ist es gelungen, eine Hauptquelle des Westens in dem Werk eines gewissen PICATRIX festzustellen, dessen Vorlage aber,

¹⁾ Hier tritt die oben erwähnte typisch orientalische Verbindung des Gottes mit seinem Tiere entgegen. Siehe S. 164 Anm. 5. Sol auf dem Löwen sitzend finden wir noch in Kalenderdrucken, so auf dem in Zürich bei AUGUSTIN FRIESS 1545 erschienenen Einblattdruck (verfaßt von LEO ALBRECHT VON MEMMINGEN, Doktor und Stadtarzt zu Schaffhausen, Zürich, Stadtbibliothek, Kal. III, 8), ein Typus, der dann bis weit nach dem Norden wandert. Eine isländische Handschrift der königlichen Bibliothek in Kopenhagen (*Cod. Havn. Thottske Sl. 4^o. 833*): *En islandsk Planetbog, oversat 1674 af Arnas Magnussen efter den Danske, som var trykt 1594. Afskrevet paa na 1732*, zeigt auf S. 158 genau unsere Darstellung, nur in einer etwas bunten Kolorierung (Abb. 35). — Diese im Orient so häufige Zusammenziehung der Planetengottheit mit ihrem Tierkreiszeichen in ein Bild findet sich im mittelalterlichen Okzident sehr selten. Sie kommt z. B. vor im Palazzo Pubblico in Siena, aber dort nicht in der typisch orientalischen Form, die, wo dies angeht, die Gottheit auf ihrem Tiere sitzend zeigt. Nur in Venedig, in der Stadt, die so stark orientalischen Einflüssen ausgesetzt war, finden wir diese Typenreihe. Dort sind an einem Kapitell des Dogenpalastes die sieben Planeten dargestellt: Luna steht aufrecht in einem auf den Wellen treibenden Kahne, Merkur dagegen thront gleichsam über den Figuren seiner Tierkreisbilder, der Jungfrau und den Zwillingen, Venus sitzt auf dem Stier (Abb. 26), »Mars erscheint auf seinem Tierkreisbild, dem Widder, wie auf einem seltsamen Reittiere sitzend, Jupiter auf dem Bogenschützen, Saturn endlich sitzt auf dem Zeichen des Steinbockes« (nähere Beschreibung bei FUCHS a. a. O. S. 34 ff.). Ob hier direkte orientalische Vorbilder vorgelegen haben oder nur Bildbeschreibungen, läßt sich schwer entscheiden.

²⁾ Anhang I, Nr. 8. Abgeb. bei SARRE a. a. O.

³⁾ Sehr viele dieser Typen sind allerdings keine wirklichen Neubildungen, sondern sind bloße Adaptierungen von schon vorhandenen Bildschemen an den neuen Inhalt, das was VÖGE »Analogiebildungen« genannt hat. — So ist die Venus etwa des *Monac. lat. 10 268* mit der Blume in der erhobenen Hand ein auch im außer-astrologischen Kreis geläufiger Typus. So kehrt er wieder auf einem französischen Elfenbeinsattel des kunsthistorischen Hofmuseums in Wien.

soweit Verf. nach dem von DOZY und DE GOEJE übersetzten Stück schließen darf, nichts anderes ist, als die *Ghâya*, vielleicht auch *at-Tabarî* oder dessen Quelle, die von PICATRIX zum Teil wörtlich übersetzt wird¹⁾. Nun haben wir oben die *Ghâya* in ihrem Verhält-

¹⁾ So heißt es beim Gebet an Jupiter:

Picatrix:

Nach dem Codex der Hamburger Stadtbibliothek Ms. fol. 188, pag. 280.

Deinde induas te pannis croceis et albis, et venias ad locum quem habeas istis operibus separatim humiliter et mansuete, ad similitudinem heremitarum et Christianorum zona praecinctus et annulum crystalini in quo sit + in digito habens. Et capram albam induas et accende turibulum unum ex metallis Jovis constructum in quem ignem ponas accensum. Postmodum haec suffumigatio est apponenda videlicet cassiae storacis, pedis columbini, poeonia, calami aromatici, resinae pini, seminis ellebori partes aequales terantur et incorporentur cum vino puro veteri, scilicet multorum annorum et facies ex eis pillulas. Cum autem volueris operari fac ut diximus in Saturno. Et unam ex praedictis pillulis in ignem turibuli proice. Et circumvolutus versus partem coeli, quam Jupiter fuerit dicas: Oratio. Salvete te Deus benedictae domine qui es fortuna major (der bekannte arabische Name des Jupiter) calida et humida aequalis in omnibus tuis operibus communis, formosus sapiens, veridicus dominus veritatis et aequalitatis ab omni malo remotus ...

Oder beim Gebet an Mars (pag. 291):

Quando rogare volueris Martem ipsique loqui. Ponas ipsum in bono statu, ut supra diximus in Saturno. Et induas te pannis rubeis in toto capite pannum lineum vel sericum rubeum, nec non rubeum galerum in capite ponas, et in tuo collo ense deferrâs, munias te omnibus armis quibus poteris muniri. Et in formam hominis litigantis vel militis accingas, scilicet ponas et annulum aereum in tuo digito ponas et turibulum ferreum cum accensis carbonibus accipi in quibus hanc suffumigationem ponas. Recipe absynthii aloes squinantis, euphorbii ...

Ghâya (DOZY und DE GOEJE S. 352 f.):

... ton costume doit être blanc et jaune.

Sois humble et modeste, vêtu comme les moines et les chrétiens, car il est leur patron. Fais tout ce que font les chrétiens et porte leur costume: un manteau jaune, une ceinture et une croix; joins y une bague de cristal, un bournous blanc et un encensoir. Recette pour l'encens: sanderaque, résine de storax, orcanète, bois de pivoine, qui a la propriété que partout où on le brise on y trouve une croix, jonc odorant, résine de pin, grains de genièvre; même quantité de chacune de ces substances. Pétris cela avec du vin après l'avoir broyé, fais en des baguettes, et sers t'en quand tu en auras besoin. Fais ce que je t'ai dit à propos de Saturne. Tourne ton visage vers Jupiter et dis:

Salut, ô seigneur, béni toi, l'heureux, le chaud, l'humide, le modéré, le beau, le savant, le véridique, qui possèdes la vérité, la justice, l'équité, la piété, le sage en religion, l'abstinent ...

DOZY und DE GOEJE a. a. O. S. 359:

Quand tu veux adresser une prière à Mars, tu dois revêtir des habits rouges, mettre sur ta tête un fichu de la même couleur, te munir d'une épée et d'autant d'autres armes que tu pourras, prendre le costume des soldats, des brigands, des malfaiteurs, celui des idolâtres car il est leur patron, mettre à ton doigt une bague de cuivre et placer dans une cassolette du même métal l'encens qui lui convient et dont voici la recette: graines de laurier, encens mâle, aloès, fleurs de jonc odorant, euphorbe, poivre long ...

nis zu Babylon einerseits, zu der islamitischen Astrologie andererseits hinreichend kennen gelernt, um jetzt, wo sie sich als wichtiges Bindeglied vom Orient zum Okzident darstellt¹⁾, die eminente Verwandtschaft der europäischen Planetendarstellungen mit den babylonischen Planetengöttern ohne weiteres erklärlich zu finden.

A n h a n g I.

Verzeichnis einiger Bronzen mit Planetendarstellungen.

1. Nr. 3049²⁾. Bronzekanne im Besitz des Grafen BOBRINSKOY, St. Petersburg. Armenien (?), 12. Jahrh. Darstellungen der Tierkreiszeichen meist in Verbindung mit den diesen zugehörigen Planeten.

2. Nr. 3051. Bronzekanne gleicher Provenienz und Datierung wie 1, ebenfalls im Besitz des Grafen BOBRINSKOY in St. Petersburg. Darstellungen der Tierkreiszeichen meist in Verbindung mit den diesen zugehörigen Planeten. Die Darstellung des Sol, ein Mann mit gespreizten Beinen über zwei adossierten Löwen (?) läßt noch deutlich das spätantike Vorbild erkennen. Kurioserweise fehlt hier die Darstellung des Jupiter bei den Fischen deshalb, weil dessen Platz an ähnlichen Objekten in der Regel (so bei Nr. 1) der Henkelansatz einnimmt, was hier aber gar nicht der Fall ist.

3. Nr. 3052. Bronzevase, Slg. PEYTEL, Paris. Armenien (?), 12. Jahrh. Zehn Tierkreiszeichenbilder (Jungfrau und Fische fehlen) meist in Verbindung mit den diesen zugehörigen Planeten.

[Unter dem Buchtitel und Verfassernamen »Picatrix« verbirgt sich eine bisher nicht identifizierte Persönlichkeit aus jenem Gelehrtenkreise, der um die Mitte des 13. Jahrh. am Hofe des Königs *Alfonso el Sabio* die »Renaissance« spätantiker Geheimwissenschaften aus orientalischer Überlieferung besorgte. »Picatrix« war noch lange als Handbuch astrologischer Magie verbreitet und verpönt; so widmete ihm schon HARTLIEB in seiner Schrift »von verpoten kunst« (Dresden Ms. 59 fol. 12) eine besonders nachdrückliche Warnungstafel. Vgl. auch TRITHEMIUS, *Antipalus Maleficiorum* (1605) S. 293. Trotzdem haben sich einige Handschriften erhalten; vgl. STEINSCHNEIDER in d. Sitzungsber. d. kais. Akad. in Wien Phil.-hist. Kl. 149 S. 61; die bisher unerwähnte hamburgische Hs. Ms. Mag. 188 dürfte aus dem 17. Jahrh. stammen. Für den Nachweis älterer, womöglich illustrierter Hss. (Kaiser Maximilian muß z. B. eine solche Prachthandschrift besessen haben — vgl. GOTTLIEB, *Die Büchersammlung Maximilians I.* S. 90 —), wäre ich sehr dankbar.

WARBURG.]

¹⁾ Es ist hier auch wichtig, daß ein Werk des oben genannten harrânischen Ssabiers (Tâbit b. Qurra) von Gerardus von Cremona ins lateinische übersetzt wird. Überhaupt wird er häufig in okzidentalischen Schriftstellern unter dem Namen »Thebit« als Quelle zitiert. Siehe STEINSCHNEIDER, *Hebr. Übers. des M.A.* § 368.

²⁾ Die folgenden Nummern 1—9 waren 1910 auf der Ausstellung von Meisterwerken mohammedanischer Kunst in München; die vorangestellten Nummern beziehen sich auf

4. Nr. 3057. Großer Bronzeleuchter ²⁾, Musée des Arts décoratifs, Paris. Mesopotamien, datiert 646 d. H. = 1248 n. Chr. Neben christlichen Darstellungen (!) die Tierkreiszeichen meist in Verbindung mit den Planeten. Venus (wohl mißverständlich) bärtig. Ebenso die Jungfrau. Saturn, auf dem Steinböck reitend, hält wie im *Cod. arab. Monac.* 464 die Spitzhacke.

5. Nr. 3060. Bronzeteller des Atabek-Lullu von Mossul. Hof- und Staatsbibliothek München. Mitte des 13. Jahrh. Abgeb. und bespr. von SARRE im *Münchener Jahrbuch d. bild. Kunst* 1907 I. Darstellungen von Luna, Jupiter, Venus und Sol.

6. Nr. 3074. Bronzespiegel im Besitz S. D. FÜRSTEN OETTINGEN-WALLERSTEIN, Wallerstein. Mesopotamien, Mittelalter ³⁾. Mehrfach abgeb. und besprochen. Beste Abb. bei ROGER FRY, *Munich Exhibition of Mohammedan art* II., Burlington Magazine Sept. 1910.

7. Nr. 3093 b. Bronzeschale, Guérin Paris. Persien (?) 15. Jahrh. Vollkommen analog der von REINAUD a. a. O. T. VII abgeb. Vase. Ist es dieselbe?

8. Nr. 3106. Bronzeschale des Nationalmuseums München. Syrien (?) 14. Jahrh. Abb. bei SARRE a. a. O. Im Boden der Schale die sechs Planeten, in deren Mitte Sol. Am Rand die Tierkreiszeichen meist in Verbindung mit ihren Planeten.

9. Nr. 3113. Schreibzeug d. Slg. KOEHLIN Paris. Syrien (?), 13. Jahrh. Am Deckel Darstellungen der Planeten.

10. Bronzeschale, München, Nationalmuseum. Sechs Planeten im Kreis um einen mittleren (gewöhnlich ist in diesem das Symbol für Sol, so bei Nr. 6, dessen Darstellung hier jedoch fehlt). Bemerkenswert Saturn mit der Spitzhacke und Spitzmütze, wie im *Monac. arab.* 464.

den Katalog dieser Ausstellung, 2. Aufl. Diesem sind auch die Angaben über Lokalisierung und Datierung der Objekte entnommen.

¹⁾ Planetendarstellungen auf Lampen finden sich häufig. So in frühchristlicher Zeit auf der Tonlampe BENNDORF und SCHÖNE, *Antike Bildwerke des lateran. Museums* Nr. 639. Ein anderes Exemplar abgeb. bei WULFF, *Kat. d. altchristl. Bildwerke des Kais. Friedr.-Mus.* T, LIX. Der Gedanke, Sterne und Lampen miteinander zu verknüpfen, ist uralte. Siehe über die sieben Sterne, die Lampen des Himmels (Genesis I, 16), den 7 armigen Leuchter, von dem noch Josephus (*Bell. iud.* V, 55) weiß: ἐνέφανον δὲ οἱ μὲν ἑπτὰ λύχνοι τοῦς πλανήτας (die Stelle wird von GUNKEL zitiert), GUNKEL, *Schöpfung und Chaos*. Zwei gnostische Gemmen mit Darstellungen des siebenarmigen Leuchters im Albertinum in Dresden (Saal IX, Vitrine e) zeigen, daß man sich wohl auch noch in späterer Zeit seiner astrologischen Bedeutung bewußt war.

²⁾ Über die Datierung siehe M. v. BERCHEM und JOS. STRZYGOWSKI, *Anida* S. 96

Anhang II.

Besorgt von Ernst Maria Wunder.

Aus dem „*liber introductorius*“ des Michael Scotus.

*Cod. Monac. lat. illum. si. XIV 10 268.*¹⁾

pag. 84 v.

Beschreibung des Saturnbildes.

Sic figuratur Saturnus; nam habet fatiem longam et magram ac deformem ut senex fronte calvam, capillos canos, barbam longam, vestem ferugineam, falcem in manu, ense ad cincturam, scutum ad brachium, galleam in capite, semper guerram fatiens Jovi et Marti, vestitus corio cocto.

Beschreibung des Jupiterbildes.

Sic figuratur Jupiter. habet fatiem pinguem et bene compositam in omni id est convenienter collaratam consimilem hominis quadraginta annorum habentis capillos flavos, barbam parum auctam, postquam fuit abrasa, biretum et infulam in capite, gallerium ad spallas, cyrotecas in manibus, annulos cum gemmis in digitis quatuor, bursam et cetera ad cincturam, vestes ut iudicis de palio frixatas, lilium in manu, in alia rosam et manet honestus intuens Martem.

Beschreibung des Marsbildes.

Sic figuratur Mars. habet fatiem longam et iuvenem et carnem siccam, oculos concavos, capillos ricios et ruffos, cerveleriam et capironem cum cimera in capite atque cuffia smaiarum, in manu lanceam et scutum oblongum in dorso, et laminas in pectore, scineras in cruribus, balestram extensam iuxta se et carnarolum sagittis plenum, ferociter intuens Saturnum.

Beschreibung des Venusbildes.

Sic figuratur Venus. habet fatiem formosam nec longam nec ex toto rotundam mediocriter pinguem, albam et collaratam, oculos vagos, mammas elevatas, capillos blandos, tricis grandes et cyros iuxta tempora, pulcras vestes frixatas et gemmatas, habens roxam in manu prope os et honeste intuens Mercurium.

Beschreibung des Merkurbildes.

Sic figuratur Mercurius. habet fatiem mediocre in omni, capillos rufos et parum eritios, clamidem ad collum et in circuitu et virgam

¹⁾ In der Hs. am Kopf der Seite der Vermerk einer zeitgenössischen Hand: „Nota quod omnes inscripte sunt glosule“.

duplicis rami absque frondibus et librum clausum in manu, honeste intuens Saturnum in sede colloqui. et ut predicta melius denotentur, hec est forma sui aspectus in celo.

pag. 85 r.

Auslegung des Saturnbildes (Über die Natur des S.).

Expositio habitudinis planetarum talis est secundum B.; quoniam falza Saturni significat vigorem acceptionis totius bone fortune in eo, qui nascitur sub eo, cum segando singula, que invenit tollat de loco et denudet locum. helmus significat dominium frigiditatis et quod supra Saturnum non est planeta, quo natus sub eo habeat spem alicuius bone fortune habende. veteranitas Saturni significat omnem fugam prosperitatis et bone spei, sed continuam adversitatem de unoquoque. spata significat viam prosperitatis, non quantum ad se nisi per modum guerre et sue defensionis, non ut bonum habeat, sed vetet, ne sibi veniat nec venire possit. scutum significat apparentiam in extraneos, quod natus sub eo habeat quedam, quibus videatur, quod sit potentior quam sit et possit multa facere, que non potest. barba longa significat modum honestatis et bonitatis, unde hec signa non in se aliquid insignum bone fortune et quod det nato spem habendi prosperitatem.

Auslegung des Jupiterbildes (Über die Natur des J.).

Jupiter habet in hac figura omnem habitum bone spei ad omnem hominem, qui nascitur sub eo. unde biretum significat scientiam et fortunam bone fame et spei de pace, securitate, boni status et quod habet semper viam divinarum. virga significat dignitatem in divitiis multis ut est potestaria civitatis, capitanaria castelli. mastruca significat viam efficiendi iudex, dominus legum et sapiens in bono. cirotece, quas habet in manu, significant consolationis vitam sibi et aliis. bursa significat divitias temporales et quod semper erit natus sub eo dives nec deficient sibi divitie neque cadet in guerram et quod ex suo aspectu amabitur ab omni persona in omni gradu sue etatis, donec vixerit.

Auslegung des Marsbildes (Über die Natur des M.).

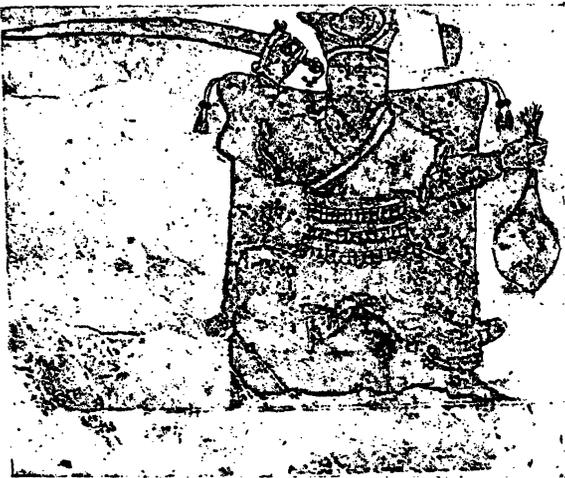
Mars habet in sua figura habitum male spei de unoquoque ad omnem hominem, qui nascitur sub eo. unde amorem significat, quod fortuna sibi ridet et est parata sibi condere bonum volenti esse bono



1.



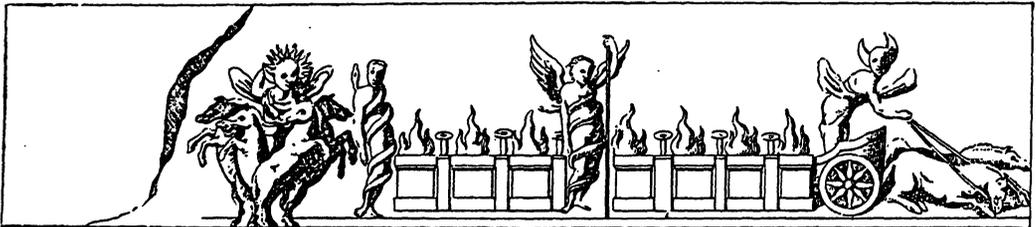
2.



3.



4.



5.

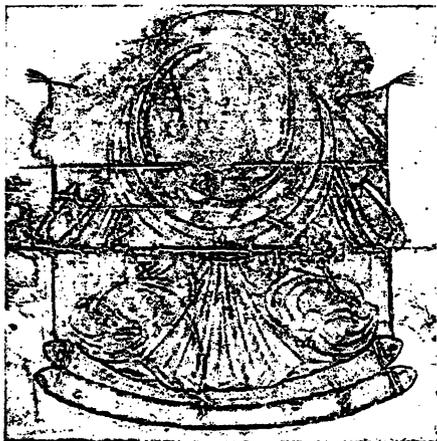
Abb. 1—4: Planeten aus Cod. Monac. arab. 464. — Abb. 5: Detail vom Mithrasmonument aus Casa Zeni in Pompei.



6.



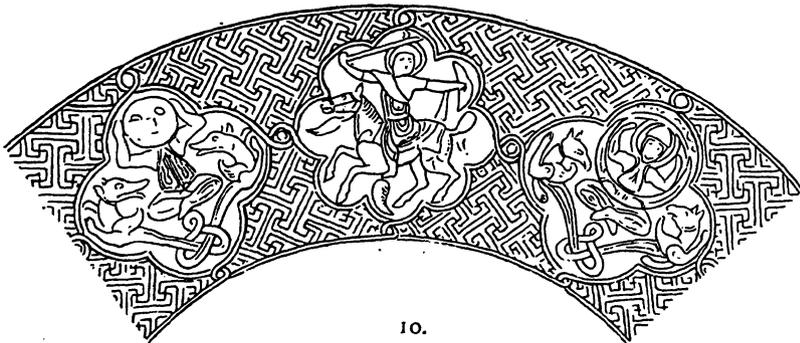
7.



8.



9.



10.

Abb. 6—8: Planeten aus Cod. Monac. arab. 464. — Abb. 9: Siebenarmiger Saturn aus Cod. Vindob. Flügel 1438. — Abb. 10: Detail vom Becken des Atabek-Lulu der Hof- u. Staatsbibliothek München.



11.



12.

Abb. 11: Sassanidischer Silberteller. St. Petersburg, Eremitage. — Abb. 12: Astrologische Münzen des Antoninus Pius.



17.



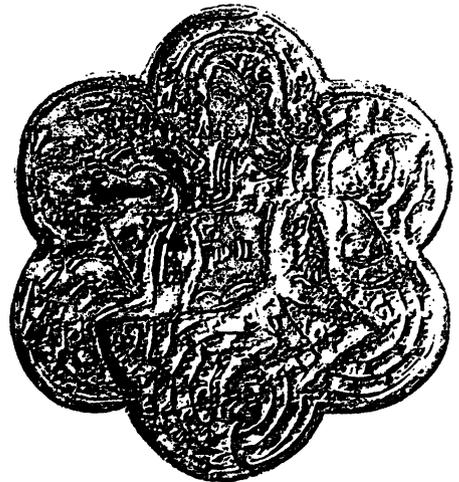
13.



14.



16.



15.

Abb. 13: Ortokideninstrument im Besitz S. D. des Fürsten Oettingen-Wallenstein. — Abb. 14: Astrologische Münze des Antoninus Pius. — Abb. 15: Mars von einem Bronzebecken des bayrischen Nationalmuseums. — Abb. 16: Monddarstellung nach Lanci Trattato etc. T. IX. 2. — Abb. 17: Jupiter und Saturn vom Campanile des Domes von Florenz.

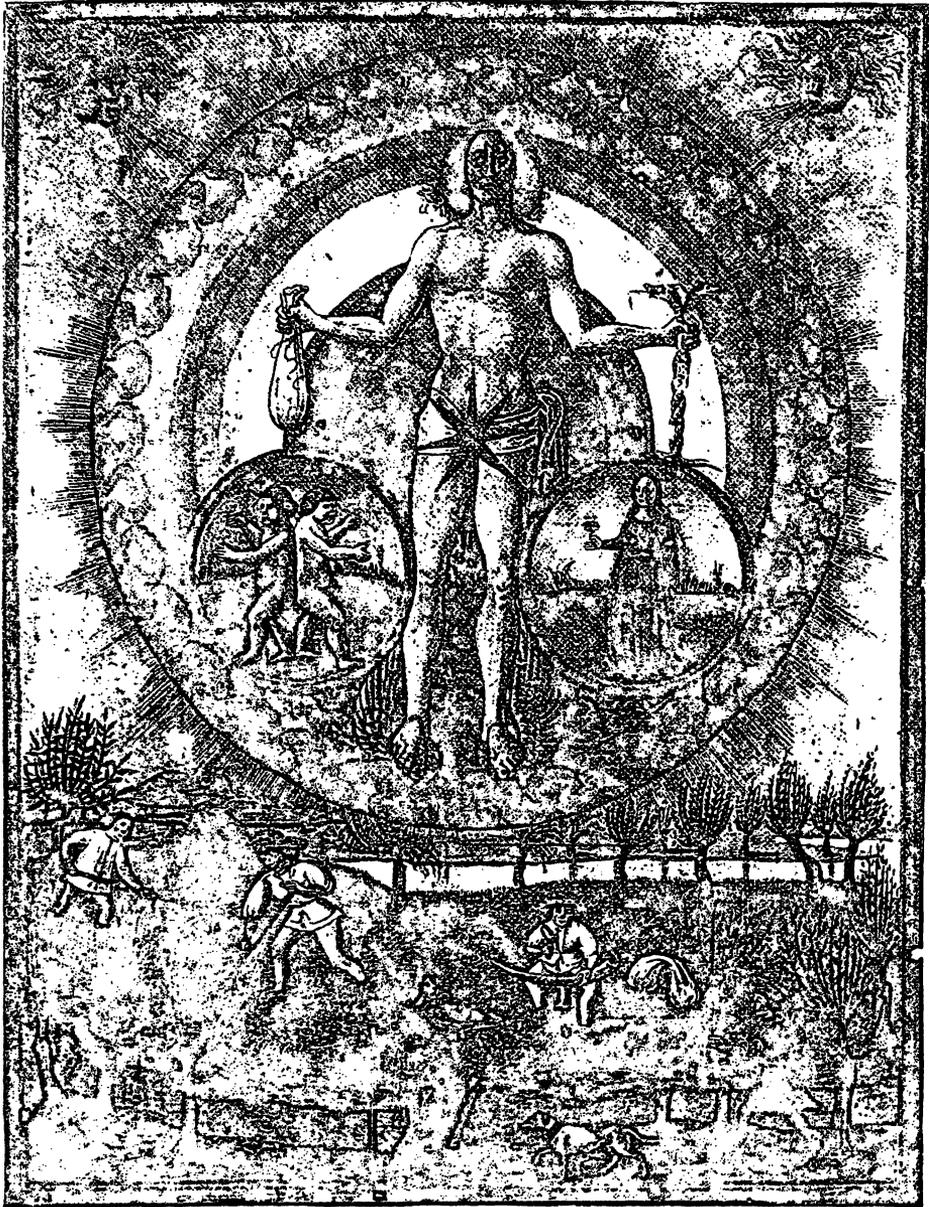


Abb. 18: Merkur und Merkurkinder aus Cod. Mutin. lat. 210.

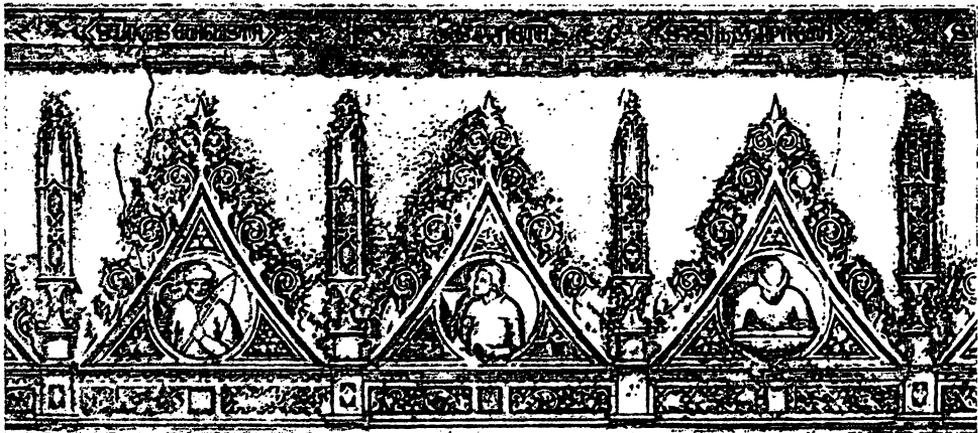
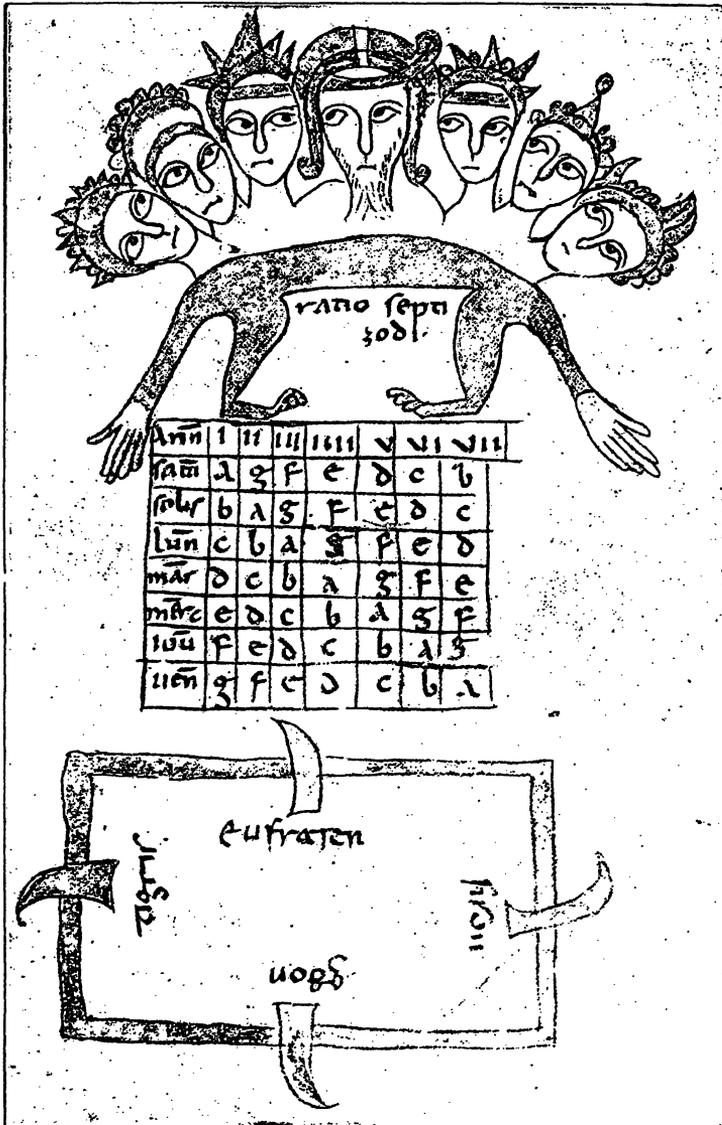


Abb. 19: Planeten aus Cod. Monac. lat. 14456. — Abb. 20: Saturn, Jupiter, Merkur aus der Capp. Spagnuoli in Florenz.



21.



22.

Abb. 21 und 22: Planeten aus Cod. Vindob. 3394.



23.



25.



24.



26.

Abb. 23 und 24: Planeten aus Cod. Vindob. 3394. — Abb. 25: Merkur aus dem Kalender der Chronographen von 354. — Abb. 26: Venus vom Kapitell des Dogenpalastes; Venus nach Lanci, Trattato etc. T. I. 2.



Abb. 27: Saturn, Jupiter, Venus, Mars, Merkur aus Cod. Monac. lat. 10268.



Abb. 28: Saturn, Jupiter, Venus, Merkur aus Cod. Vindob. 2352.

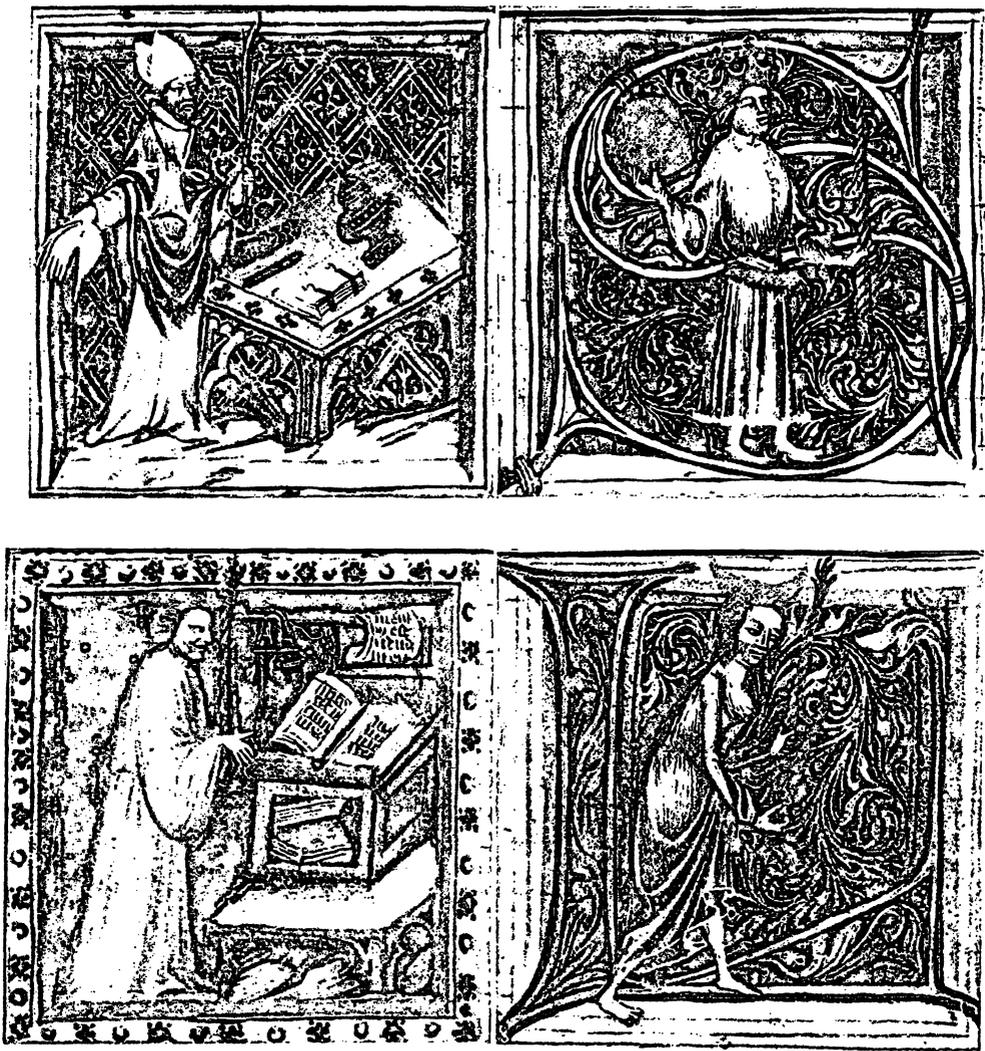


Abb. 29: Jupiter, Sol, Merkur, Luna aus Cod. Monac. lat. 826.



30.



31.

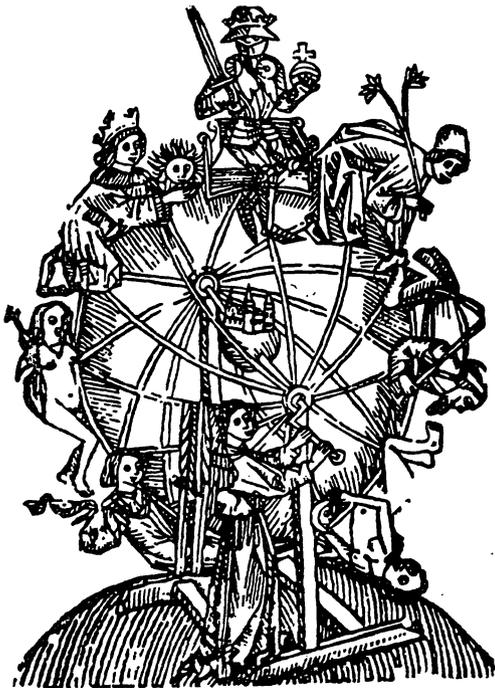
Abb. 30: Sol- und Solkinder aus Cod. astron. fol. 1 der Landesbibliothek in Kassel.
 Abb. 31: Jupiter-Holzschnitt aus Cod. Monac. germ. 328. — Mars nach Lanci, Trattato T. V. 5.



33.



34.



32.



35.

Abb. 32: Glücksrad. Holzstock in der Stadtbibliothek Augsburg. — Abb. 33: Jupiter aus Leopoldi Compilatio. — Abb. 34: Babylonischer Siegelzylinder nach Stucken, Astralmythen S. 58. — Abb. 35: Sol aus Cod. Havn. Thottske Sl. 40. 833.

et pacifico et quod supra se habet Jovem, qui sibi promittit bonum, qui dum possit esse bonus et nolit ipsum oportet uti armis omnibus, quantum ad nocendum alteri et in sui defensione et ideo arma, que habet hec figura, nuntiant de illa guerram, malitiam, potentiam, furorem etc. quare natus sub eo, prout sunt arma, est ei similis bonitate pauca et malitia multa.

Cod. Vindob. lat. illum. si. XIV 2352.¹⁾

pag. 28 r.

Auslegung des Venusbildes (Über die Natur der V.)

Venus signatur iunior Sole, quia velocius complet cursum suum signorum et signat lascivos et iocosos et devios et fleumaticos cum sanguineitate et dat pulchritudinem. unde pingitur in figura signante habitum bone spei eis, qui nascuntur sub ea. unde corona, quam habet in capite, signat leticiam et eius sagacitatem, politura capillorum signat imitationem amoris et odoratus rose signat delectacionem sensibilium. ornatus et frixatura clamidis signat virtutem, qua naturaliter attrahit alios ad se et appetant esse secum. modus honestus eius signat subtilem virtutem penetracionis amoris in alios. corrigiola in fronte signat lasciviam ipsius a virtute.

pag. 28 v.

Auslegung des Merkurbildes (Über die Natur des M.)

Mercurius signatur iuvenis habens iam barbam, quia velocius complet cursum suum quam Sol et quam Venus et signat sapientes quasi senibus simulentur et partim villicos. pingitur autem in figura signante omnem bonam spem in eo, qui nascitur sub eo. unde corona lapidata gemmis signat prelaturam clericalem, episcopatum vel abbaciam etc. grevitas vero capillorum signat tonsuram clericatus. sceptrum signat potestatem et dominium multorum existentium sub eius regimine virtuoso dignitatis. liber signat sapientiam, facit autem homines clericos, pauperes, abbates, heremitas etc..

¹⁾ Siehe S. 166 Anm. 6.